Basel, den 3. April 1943 - 43. Jahrgang - Nr. 14

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Erscheint wöchentlich - Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Zukunftsfragen und -Aufgaben der genossenschaftlichen Schuhwirtschaft

Bedeutsame Ausführungen an der Delegiertenversammlung der Schuh-Coop

Die folgenden Ausführungen, die Herr Direktor Hunzinger an der Delegiertenversammlung der Schuh-Coop am 21. März im Freidorf in einem sehr bedeutsamen Referat gemacht hat, sollten von allen, die irgendwo in der Genossenschaftsbewegung Verantwortung tragen, mit aller Aufmerksamkeit beachtet werden. Es geht in der gesamten Schuhwirtschaft um entscheidende Fragen. Einschneidende Entwicklungen stehen bevor. Sie werden von unserer Bewegung nur gemeistert, wenn sie entsprechend handelt.

Die Ausführungen von Herrn Direktor Hunzinger weisen jedoch nicht nur für die genossenschaftliche Schuhwirtschaft Wege, sondern für die Genossenschaftswirtschaft überhaupt. Man lese in sachgemässer Rücksichtnahme auf die jeweiligen Verhältnisse statt Schuh-Coop und Schuh-Warenvermittlung einfach genossenschaftliche Warenvermittlung und man befindet sich mitten im Kreis der mannigfachen Probleme, die sich heute auf dem gesamten Tätigkeitsgebiet der Konsumgenossenschaftsbewegung stellen. Die Entwicklung ist im Gange, rasch und weittragend. Ständige Selbstprüfung, stete Einordnung in das genossenschaftliche Ganze tun not.

Und noch etwas, was besonders freut: Die Schuh-Coop hat sich mit bemerkenswertem Erfolg auf der Linie einer Genossenschaft gehalten, die das Wohl der Konsumenten vertritt und dafür kämpft. Ihr konsequentes Eintreten für eine soziale Preispolitik in der Schuhvermittlung verdient volle Anerkennung. *Die Red.*

Im Jahre 1942 hat sich die Lage in der Schuhwirtschaft weiter verschärft. Die schwierige Lage auf dem Rohwarenmarkte brachte uns den sogenannten Ledercheck und den Preisstopp in der Schuhbranche. Durch den Ledercheck erhält jede Firma, Gerberei und Schuhfabrik ihre vierteljährlichen Quoten zugeteilt. Alle Leder dürfen nur noch gegen Lederchecks abgegeben werden. Diese Massnahme wird noch ergänzt durch eine Reihe von neuen Fabrikationsvorschriften und Fabrikationsverboten. Gegenüber 1941 ist die Gesamtproduktion in der Schweiz um zirka 30 Prozent zurückgefallen, was bei vielen Betrieben zu erheblichen Betriebseinschränkungen geführt hat und noch weiter führen wird, indem die Sektion Schuhe, Leder und Kautschuk nach Aussagen von deren Chef feststellte, dass an Lederschuhen im Jahre 1943 nur noch total 3,200,000 Paar hergestellt werden können.

Wenn wir auch in unserer Schuhfabrik durch eine vorsorgliche Einkaufspolitik unsere Produktion noch einigermassen halten konnten, so ging dieselbe immerhin auch bei uns gegenüber 1941 um rund 12 Prozent zurück. Wir stehen jedoch im Vergleich zum gesamten Rückfall in der Schweiz noch gut da, worüber wir uns auch im Interesse unserer Arbeiterschaft freuen. Die Situation spitzt sich aber auch für uns rasch zu, so dass auch wir noch in diesem Jahre mit weiteren Produktionsausfällen rechnen müssen. Wir haben vorgesehen, im Frühjahr und im Herbst jeweilen den Betrieb einige Wochen zu schliessen und das Personal dem Anbauwerk zur Verfügung zu stellen.

Nicht nur werden die Vorräte immer kleiner, sondern auch die Wahl der Ledersorten wird immer enger. Ist schon die Beschaffung der Bodenleder sehr schwierig, so sind die Schwierigkeiten bei den Oberleder-Sorten nicht weniger gering. Insbesondere fällt es heute sehr schwer, kräftige Oberleder für Gebrauchs- und Sportschuhe aufzutreiben.

Und nun vorerst einiges über die Umsätze:

Der Nettoumsatz beläuft sich auf Franken 11,898,628.87. Dies bedeutet gegenüber 1941 einen wertmässigen Mehrumsatz von Franken 297,857.90. Trotz dieser frankenmässigen Umsatzvermehrung ist aber unser Umsatz, paarmässig gesehen, etwas kleiner als im Jahre 1941.

Wie wir an Hand der Kontrollarbeiten aus den Verkaufsmeldungen sämtlicher Vereine feststellen, hat der genossenschaftliche Schuhdetailhandel im Jahre 1942, ebenfalls im Total gesehen, etwas weniger Schuhe verkauft als im Jahre 1941.

Wohl ist zu berücksichtigen, dass Gummi- und Schneeschuhe, weil nicht erhältlich, vulkanisierte Turnschuhe, weil wesentlich weniger hergestellt werden konnten, sowie auch gewisse billigste Hausschuhe, weil weniger gefragt, den paarmässigen Umsatzrückgang beeinflussten.

Trotzdem müssen wir den Vereinen dringend empfehlen, ihre Anstrengungen dahin zu richten, dass sie im Jahre 1943 das paarmässige Ergebnis von 1942 halten können, d. h. dafür Sorge zu tragen, dass es dem freien Schuhhandel nicht gelingt, die Auswirkungen der Rationierungsmassnahmen auf den genossenschaftlichen Schuhsektor zu überwälzen.

Dies dürfte, wenn die Vereine den Schuhgeschäften die gebührende Aufmerksamkeit schenken, in Anbetracht der genügenden Auswahl, wie solche der Mitgliedschaft durch die Genossenschaften immer noch vorgelegt werden kann, und auch unter Berücksichtigung der vorteilhaften Preise, zu welchen die Schuh-Coop die Vereine beliefert, sehr wohl erreicht werden; ja bei richtigem Vorgehen können die Umsätze sogar vermehrt werden.

Leider sind die Verkaufszahlen im Jahre 1943 weiterhin rückläufig.

Nachdem feststeht, dass die Vereine in der Lage sind, gut fabrizierte Schuhe im Preise wesentlich vorteilhafter an die Mitglieder abgeben zu können, erscheint es uns notwendig, dass auch die Mitgliedschaft über diese Tatsache noch besser als bis anhin aufgeklärt werden sollte. Dies setzt jedoch voraus, dass auch das Verkaufspersonal, welches direkt mit dem Konsumenten in Berührung steht, sich selbst orientiert, was — neben unseren Orientierungen — auch noch an den Schaufensterauslagen des freien Schuhhandels möglich ist. Es empfiehlt sich, gewisse Beobachtungen mit den Verwaltungen zu besprechen. So haben die Vereinsverwalter auch die Möglichkeit, sich in den Schuhhandel im Detail — weil verschiedentlich dringend notwendig — noch besser einzuarbeiten.

Wenn wir die Umsätze der einzelnen Vereine vergleichen, sei es im abgelaufenen Jahr gegenüber den Vorjahren, oder, was auch interessant ist, im Vergleich zu der Zahl der Mitglieder der einzelnen Vereine, so muss verschiedentlich auffallen, dass derart grosse Differenzen überhaupt möglich sind, nachdem doch alle Vereine ihre Auswahl, welche den Mitgliedern vorgelegt wird, an der gleichen Kollektion bestimmen. Mit grosser Genugtuung konstatieren wir auch, dass eine Anzahl Vereine eine Umsatzvermehrung aufweist und auch gut bis recht gut abgeschlossen hat.

Seit einiger Zeit und speziell im Jahre 1942 stellen wir mit grossem Bedauern fest, dass Vereine die Schuhwarenvermittlung überhaupt einstellen oder auch nicht einmal das Allernotwendigste mehr am Lager führen und dadurch die Mitglieder — sogar gute Genossenschafter — infolge mangelnder Auswahl genötigt werden, im Privatladen ihre Einkäufe zu tätigen.

Wer die Vorgeschichte der genossenschaftlichen Schuhwarenvermittlung seit dem Jahre 1895 und die darauf folgende Eigenfabrikation im Jahre 1912 kennt und sich an die Verhandlungen durch den gegen die Konsumvereine ausgesprochenen Boykott noch erinnert oder sich die Mühe nimmt, in der genossenschaftlichen Literatur sich darüber zu orientieren, kann derartige Vorgehen unmöglich verstehen. Dass die jungen Verkäuferinnen vielfach nichts von allem dem wissen, konnten wir wiederholt anlässlich von Instruktionen feststellen. (Da könnten Studienzirkel sehr willkommene Dienste leisten; s. vor allem Programm II. Die Red.) Wenn aber Personen, welchen die Leitung von Konsumvereinen anvertraut ist, sich nicht für den Schuhverkauf einsetzen und sogar den Artikel, trotz der Eigenproduktion, fallen lassen, ist dies gewiss zu bedauern und dies um so mehr, weil wir in allen Zeiten, auch in den schlimmsten Nachkriegsjahren, darnach trachten müssen, unsere gesamte Arbeiterschaft weiter zu beschäftigen.

In unseren Bestrebungen, der genossenschaftlichen Schuhwarenvermittlung ihre Möglichkeiten nicht nur zu erhalten, sondern sogar zu vergrössern, sind wir auf eine verständnisvolle Zusammenarbeit mit den Vereinen angewiesen. Wir erschrecken immer und immer wieder an der grossen Sorglosigkeit, die wir verschiedentlich antreffen und die uns eine Einstellung erkennen lässt, die glaubt, wir seien für alle Zukunft gerettet. Diese Einstellung ist heute so gefährlich, dass vor ihr nicht genug gewarnt werden kann.

Wir sehen auf der Handelsseite Entwicklungen voraus, durch welche der genossenschaftliche Schuhdetailhandel geschwächt werden müsste, wenn er nicht dazu übergeht alle notwendigen Vorkehrungen zu treffen, um seine Schuhgeschäfte mit einer dringend notwendigen, fachmännischen und kaufmännischen Leitung zu untermauern.

Die Voraussetzungen in bezug auf

Einrichtung,

zweckentsprechende Ausstellungen,

zweckmässige, zeitgemässe und rationelle Lagerhaltung und

gute Verkaufsberatung zur Befriedigung der Mitglieder, damit solche auch veranlasst werden können, den Bedarf in der eigenen Genossenschaft einzudecken, sind ebenfalls eine unbedingte Notwendigkeit.

Der private Schuhhandel führt speziell in letzter Zeit vermehrte Fachkurse durch, um den Blick der Schuhhändler zu weiten sowie das Verkaufspersonal gründlich weiterzubilden.

Das Genossenschaftliche Seminar hat sich wiederum in verdienter und verdankenswerter Weise um die Ausbildung von Schuhverkäuferinnen angenommen. Vereine, welche ihr Personal, sei es zur Weiterbildung, oder Lehrtöchter, welche vor der Abschlussprüfung stehen, nach Basel zu schicken beabsichtigen, wollen sich jeweilen rechtzeitig mit der Leitung des Genossenschaftlichen Seminars in Verbindung setzen.

Wir haben wiederholt darauf aufmerksam gemacht, dass der Kampf um die Existenzerhaltung kleinerer und mittlerer Betriebe des freien Schuhhandels und anderseits der nicht-detaillierenden Fabriken sich von neuem zu regen beginnt. Es geht dabei im Grunde um nichts anderes, als um die Sicherstellung der Produktion unter Bedingungen, die ein Weiterleben ermöglichen, auf Seiten der Fabrikation und um die Sicherstellung der Konkurrenzfähigkeit im Detailhandel gegenüber den Fabrikfilialgeschäften und anderen Gross-Detailhandelsbetrieben. Die geeinte Handelsgruppe und die geeinten nicht-detaillierenden Fabriken sollen in einer schweizerischen Schuhgemeinschaft in Form einer Genossenschaft zusammengeschlossen werden.

Mit der Bildung einer Schuhfabrikanten-Gemeinschaft soll das Ziel erreicht werden, auf Grund der technischen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit mit jeder anderen schweizerischen Schuhfabrik oder Gruppe von Schuhfabriken auf dem Schweizer Markte in Wettbewerb treten zu können.

Um dieses Ziel zu erreichen, sollen die in Frage stehenden Firmen ihre gesamte wirtschaftliche Tätigkeit, unter Verzicht auf jeden Vorrang, in gegenseitiger Unterstützung und Förderung, nach einheitlichen Gesichtspunkten und unter einheitlichem Zusammenwirken ausüben.

In diesem Zusammenhang ist es interessant, aus Deutschland zu erfahren, dass die deutsche Geschäftswelt sich darüber Rechenschaft gibt, dass die Produktionskonzentration bei den Gross-Konzernen nicht mehr rückgängig gemacht werden kann.

Die Grossbetriebe sind so sehr durchrationalisiert, dass nach Kriegsende die Mittel- und Kleinindustrie ganz einfach nicht mehr konkurrenzfähig sein wird.

Nur noch jene Industriebetriebe, die sich zu sogenannten Fertigungsringen und Fabrikationsgemeinschaften zusammenschlossen, haben Aussicht, nach dem Krieg ihre Selbständigkeit wieder herzustellen.

Wir sehen also, dass die schweizerische Schuhgemeinschaft ähnliche Ziele verfolgt, wie die Fabrikationsgemeinschaften in Deutschland, d. h. den der Gemeinschaft angehörenden Betrieben die Existenzmöglichkeit für die Nachkriegszeit sicherzustellen.

Auf der Handelsseite soll der Zusammenschluss die Macht dieser Gruppe stärken und vor allem einen Detailumsatz erfassen, der in der Lage ist, den in Betracht fallenden Schuhfabriken den Absatz ihrer Produkte zu sichern. Diese Sicherung soll die Grundlage für die rationelle Gestaltung der Fabrikation bilden und somit zur Steigerung der Leistungsfähigkeit beitragen.

Diese Lösung, die für diese Gruppe in bezug auf die Erhaltung ihrer Existenz in Zukunft in Frage kommen kann, berührt auch unsere Interessen, sodass auch wir in vermehrtem Masse an die Sicherstellung dieser Interessen denken müssen.

Ich sehe gar nicht unsere Pflicht etwa darin, die Zukunft schwärzer zu sehen, als sie in Wirklichkeit sein wird. Wir sehen aber die Entwicklung in unserer Branche für die Zukunft voraus und zwar deshalb, weil diese Entwicklung zwangsläufig kommen muss. Wir erachten es daher als unsere Pflicht, festzulegen, dass dieser Entwicklung nur die Leistungsfähigkeit der Schuh-Coop allein nicht mehr die Stange zu halten vermag, sondern

dass parallel mit dieser Leistungsfähigkeit die Entwicklung der Leistungsfähigkeit der genossenschaftlichen Schuhdetailgeschäfte auf Grund der richtigen Führung gehen muss.

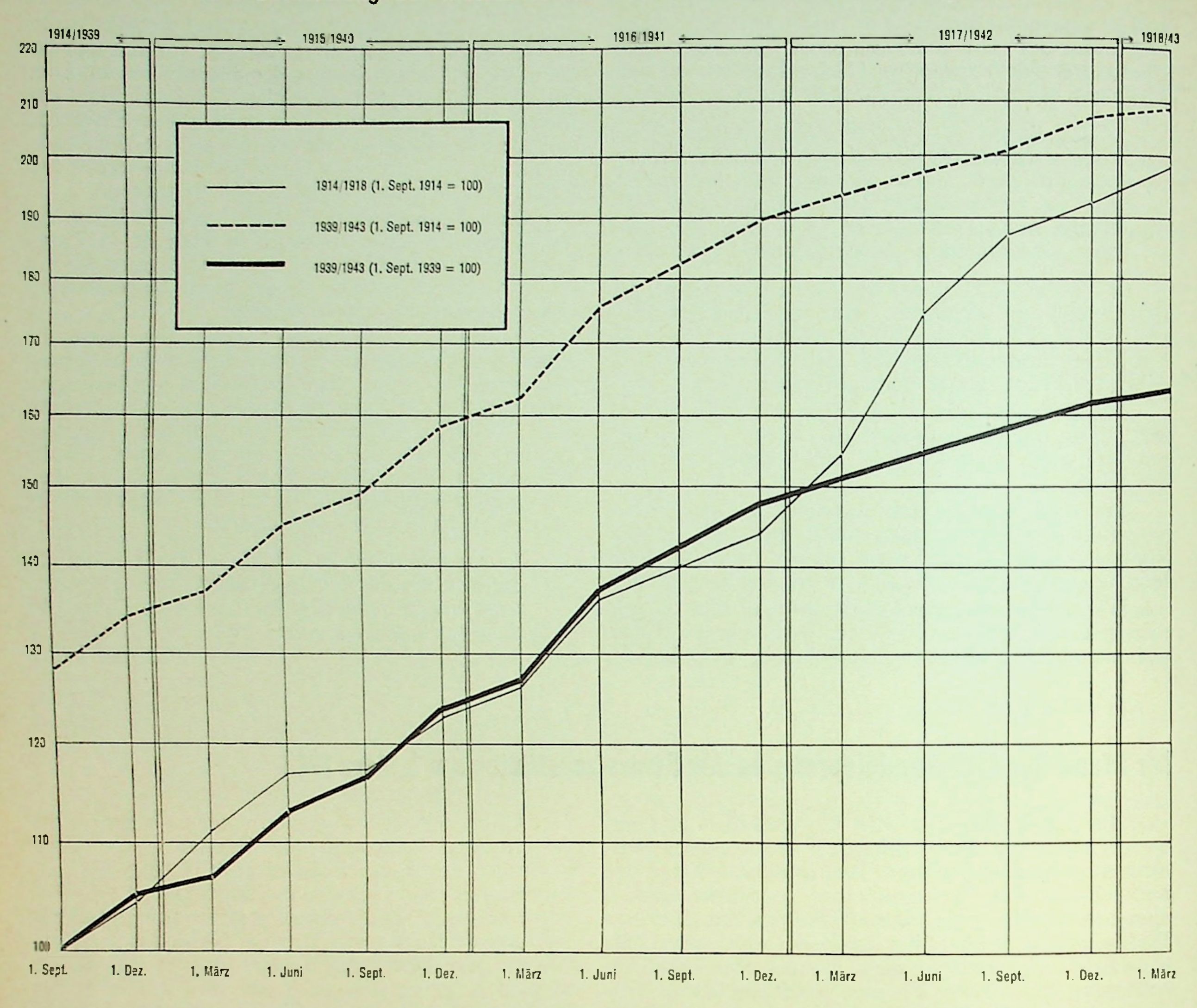
(Schluss folgt.)

Der Stand der Kleinhandelspreise in den Schweizerstädten am 1. März 1943

Die Einstellung, die die Allgemeinheit und namentlich die für die praktische Lösung dieses Problemes massgebenden Instanzen in diesem Krieg der Entwicklung des Preisproblemes gegenüber einnehmen, unterscheidet sich von derjenigen, die im ersten Weltkrieg zu beobachten gewesen war, ganz entscheidend. Betrachtete man damals die Aufwärtsbewegung der Preise als eine naturgesetzliche Tatsache, gegen die Menschenmacht nichts ausrichten könne, so ist diesmal die Haltung, die man dem Preisproblem gegenüber einnimmt, viel weniger fatalistisch. Verschiedene Regierungen gingen schon gleich zu Beginn des Krieges oder doch in der ersten Kriegszeit mit allen Kräften daran, eine Teuerung, wie sie der Krieg von 1914 bis 1918 gebracht hatte, zu verhindern, und der Erfolg, der ihnen unverkennbar beschieden war, veranlasste auch diejenigen Staaten, deren leitende Männer zunächst von der Naturgesetzlichkeit und deshalb Unabwendbarkeit einer Preissteigerung als Folge des Krieges noch durchdrungen gewesen sein mochten, auch ihrerseits entsprechende Massnahmen zu ergreifen. So erklärte Schweden einen allgemeinen Preisstop mit Wirkung ab 31. Oktober 1942. Die Schweiz beschränkte sich vorläufig darauf, ab 1. Dezember 1942 generell die Preiserhöhung für Schuhwaren zu verbieten. Dagegen befindet sich die Frage eines allgemeinen oder doch allgemeineren Preisstops weiterhin im Studium, und erst kürzlich erschienen in der Tagespresse Vorschläge der eidgenössischen Preiskontrollkommission zu Handen des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes, deren Verwirklichung eine vollständige oder doch weitgehende Stabilisierung des Preisniveaus zur Folge hätte.

Aber wenn die Schweiz vorerst dem ausser durch verschiedene kriegsführende Staaten auch durch Schweden gegebenen Beispiel noch nicht gefolgt ist, so gestaltet sich doch die Preisentwicklung seit längerer Zeit so, dass die dahinter stehenden Bestrebungenannten Fertigungsringen und Fabrikationsgemein-zögern, unverkennbar sind. Dass es auch anders sein könnte, zeigt ein Vergleich mit dem letzten Krieg. Wir haben schon zu verschiedenen Malen die Bewegung unserer Indexziffer in diesem und in der entsprechenden Periode des ersten Weltkrieges graphisch zur Darstellung gebracht und fügen diese Darstellung, ergänzt um die inzwischen errechneten Zahlen, auch dem heutigen, sich mit den Ergebnissen unserer Preiserhebungen vom 1. März 1943 beschäftigenden Aufsatz bei. Sie zeigt, dass bis in den Herbst 1940 sich die Preise nicht nur nicht langsamer, sondern im Gegenteil sogar etwas rascher aufwärts bewegten als im entsprechenden Zeitraum des ersten Weltkrieges, das heisst bis im Herbst 1915, dass sich aber zwischen dem 1. September und dem 1. Dezember des zweiten Kriegsjahres die Kurven kreuzten, und sich nach und nach eine immer ausgesprochenere «Preisschere» mit der die Entwicklung des ersten Weltkrieges darstellenden Kurve als oberem und der die Entwicklung des gegenwärtigen, zweiten Weltkrieges darstellenden Kurve als unterem Blatt herausgebildet hat. Soweit sich heute überblicken lässt, wird sich die «Preisschere» im weiteren Verlauf des Krieges noch stärker öffnen, schlug doch im Sommer 1918, nachdem über den Winter 1917—1918 eine gewisse Verlangsamung eingetreten war, die Aufwärtsentwicklung der Preise wieder ein merklich rascheres Tempo an, währenddem für die nächsten Monate des

Die Entwicklung der Indexziffer des V.S.K. in den beiden Weltkriegen



augenblicklichen Krieges, gänzlich unvorausgesehene Ereignisse vorbehalten, mit wesentlichen Veränderungen der Preislage kaum zu rechnen ist.

Für die beiden bis jetzt besprochenen Kurven bildet den Ausgangspunkt (= 100) das dem jeweiligen Kriegsausbruch am nächsten liegende Erhebungsdatum, d. h. im Falle des ersten Weltkrieges der 1. September 1914, im Falle des zweiten der 1. September 1939. Für den zweiten Fall ist das gewählte Datum gleichzeitig das letzte Vorkriegsdatum, das in Betracht fällt. Wenn wir für die Entwicklung des ersten Weltkrieges nicht ebenfalls das letzte Vorkriegsdatum, d. h. den 1. Juni 1914, also die heute noch neben dem 1. September 1939 übliche Basis für die Berechnung aller Indexziffern, wählten, so geschah das aus dem Grunde, weil wir es für wünschenswert erachteten, den Vergleich zwischen jahreszeitlich miteinander übereinstimmenden Indexziffern ziehen zu können, was offenbar nicht möglich gewesen wäre, wenn im einen Fall der 1. Juni, im andern der 1. September als Ausgangspunkt genommen worden wäre. Im übrigen ist die vom 1. Juni zum 1. September 1914 eingetretene Erhöhung der Indexziffer so unbedeutend (2,6 %), dass es, namentlich für die fortgeschrittenere Entwicklung der Kriegspreise, die wir heute ins Auge zu fassen haben, keinen wesentlichen Unterschied ausmacht, ob das eine oder das andere Datum als Basis gewählt wird.

Damit ist es auch klar, dass die beiden Kurven nicht zeigen, wie hoch die Indexziffer in jedem Vergleichspunkt der beiden Kriege an sich war, dass sie vielmehr nur zum Ausdruck bringen, wie weit sie sich innerhalb jedes der beiden Kriege von der jeweiligen unmittelbaren Vorkriegszeit entfernten. Nachdem sich nun aber die Kurve des ersten beträchtlich von der des zweiten Weltkrieges distanziert hat, stellt sich die Frage, ob die Dissonanz der beiden Entwicklungen nicht schon so weit geführt hat, dass die Preissteigerung des zweiten Weltkrieges nicht nur relativ, sondern auch absolut hinter der des ersten Weltkrieges zurückbleibt. Wir haben zu diesem Zwecke neben den beiden bisherigen eine dritte, gestrichelte Kurve eingefügt, die ebenfalls die Entwicklung der Preiskurve im gegenwärtigen Krieg, im Gegensatz zu der dick ausgezogenen aber nicht mit dem 1. September 1939, sondern dem 1. September 1914 als Basis, zum Ausdruck bringt, also in der Basis genau mit der Preiskurve des ersten Weltkrieges übereinstimmt. Diese Kurve zeigt nun tatsächlich, was im übrigen nicht anders zu erwarten

war, eine zunehmende Annäherung an die Kurve der Preise von 1914 bis 1918. Dagegen ist es zu einem Schnitt dieser beiden Kurven bis zum 1. März 1943 allerdings noch nicht gekommen, mit andern Worten, das Preisniveau bleibt auch heute absolut immer noch etwas über dem des entsprechenden Zeitpunktes des ersten Weltkrieges, wenn schon der Unterschied bereits sehr klein geworden ist. Was am 1. März noch nicht der Fall war, wird dagegen bestimmt auf das nächste Erhebungsdatum, den 1. Juni in Erscheinung treten. Mit jeweilen dem 1. September 1914 als Basis stellte sich nämlich die Indexziffer am 1. März 1918 auf 198,5, am 1. März 1943 auf 208,6 und am 1. Juni 1918 auf 223,8. Da nach der Lage der Dinge kaum anzunehmen ist, dass vom 1. März zum 1. Juni 1943 eine Erhöhung der Indexziffer von 208,6 auf über 223,8 eintreten wird, kann also heute schon nicht nur als wahrscheinlich, sondern als sicher angesehen werden, dass am 1. Juni 1943 der durch unsere Indexziffer ausgedrückte Stand der Lebenskosten, und eine Ausweitung dieses Schlusses auf die Lebenskosten schlechthin dürfte sehr wohl zulässig sein, nicht nur verhältnismässig, sondern absolut, d. h. in Franken, niedriger sein wird als am 1. Juni 1918. Wahrlich ein augenfälliger Ausdruck der, keineswegs lediglich durch äussere Faktoren bedingten grundverschiedenen Verhältnisse der beiden Kriege in bezug auf die Preisgestaltung. Im übrigen mag noch erwähnt sein, dass die beiden Ausgangspunkte, d. h. der 1. September 1914 und der 1. September 1939, von einander um 28,0 % differieren, d. h. dass die durchschnittliche Preislage am 1. September 1939 um 28,0 % höher war als am 1. September 1914.

Es lässt sich schon aus der oben angeführten graphischen Darstellung ersehen, dass die Veränderung der Indexziffer vom 1. Dezember 1942 zum 1. März 1943 besonders schwach war. Tatsächlich ist sie geringer als in irgendeinem der zwischen den jeweiligen Erhebungsdaten unserer Preisstatistik liegenden Vierteljahre des augenblicklichen Krieges.

Indexgruppen	Indexziffern am						Veränderungen am 1. März 1943 gegenüber dem	
	1. März 1943		1. Dez. 1942		1. Sept. 1939			
	an sich	1. Juni 1914 = 100	an sich	1. Juni 1914 = 100	an sich	1. Juni 1914 = 100	1. Dez. 1942	1. Sept. 1939
	Fr.		Fr.		Fr.		%	%
Milch und Milcherzeugnisse .	596.86	175	594.58	172	471.15	138	+ 0,4	+ 26,7
Speisefette und -öle	93.58	232	93.06	230	44.46	110	+ 0,6	+ 110,5
Getreideprodukte	372.43	173	371.84	173	257.74	120	+ 0,2	+ 44,5
Hülsenfrüchte	34.46	370	33.20	356	10.14	109	+ 3,8	+ 239,8
Fleisch	509.96	258	506.83	256	286.35	145	+ 0,6	+ 78,1
Eier	144.—	360	144.—	360	48.—	120	—	+ 200,0
Kartoffeln	72.50	153	67.50	142	55.—	116	+ 7,4	+ 31,8
Süßstoffe	95.56	250	94.88	248	44.25	116	+ 0,7	+ 116,0
Genussmittel	70.31	195	70.23	195	37.17	103	+ 0,1	+ 89,2
Sämtliche Nahrungsmittel	**1989.66**	**206**	**1976.12**	**205**	**1254.26**	**130**	**+ 0,7**	**+ 58,6**
Gebrauchsgegenstände . .	293.86	293	287.47	286	146.75	146	+ 2,2	+ 100,2
Sämtliche Artikel . . .	**2283.52**	**214**	**2263.59**	**212**	**1401.01**	**131**	**+ 0,9**	**+ 63,0**

Die Erhöhung beläuft sich nämlich, wenn der 1. September 1939 als Basis (= 100) gewählt wird, auf nur 1,6, währenddem das bisherige Minimum — für die Zeit vom 1. Dezember 1939 zum 1. März 1940 — mit 2,1 festgestellt worden war. Die Indexziffer erreicht nun mit dem 1. Juni 1914 als Ausgangspunkt 214,1, und im Verhältnis zum 1. September 1939 163,0. Für die einzelnen Gruppen ergeben sich — in absoluten Werten — folgende Erhöhungen:

Gebrauchsgegenstände	Fr.	6.39
Kartoffeln	»	5.—
Fleisch	»	3.13
Milch und Milcherzeugnisse . . .	»	2.28
Hülsenfrüchte	»	1.26
Süßstoffe	»	—.68
Getreideprodukte	»	—.59
Speisefette und -öle	»	—.52
Genussmittel	»	—.08
Summe	Fr.	19.93

Unverändert sind Eier. Die eingetretenen Verschiebungen sind, auch wenn Einzelheiten in Betracht gezogen werden, so unbedeutend, dass sie nicht den Eindruck erwecken können, es handle sich um in irgend einer Weise abnorme Zeiten.

Ebenso verhält es sich im grossen und ganzen mit den einzelnen Artikeln. Wir nehmen auch diesmal davon Umgang, die grosse Tabelle mit sämtlichen überhaupt gemeldeten Preisen zu veröffentlichen, da uns Raumersparnisgründe dazu zwingen, und werden es auch in Zukunft hin und wieder tun müssen. Dagegen möchten wir das nicht so aufgefasst wissen, als ob wir den Einbezug der Tabelle in unsere vierteljährlichen Aufsätze überhaupt einstellen möchten. Wir haben keinerlei Grund, es zu tun. Im Gegenteil sind wir der Ansicht, dass die Veröffentlichung von tatsächlichen, d. h. nicht irgendwie errechneten, und deshalb von jedermann überprüfbaren Preisangaben einen ganz besonderen Wert unserer Veröffentlichungen ausmacht, und unsere Erhebungen durch Verzicht auf diesen Teil wesentliches von ihrer Eigenart einbüssten.

Insgesamt gingen 1330 Einzelpreisangaben ein, und von diesen weisen 279, also nur etwas über ein Fünftel, Erhöhungen und 68 Rückgänge auf. Sowohl dem prozentuellen Ausmass als der Zahl der Vereine, bei denen sie auftreten, nach, stechen etwas stärker hervor die Aufschläge der gedörrten Zwetschgen (86,0 %), der Zichorien (21,9 %), des Petroleums (13,4 %), der Kartoffeln im Migros- (13,0 %) und im Detailverkauf (7,4 %), des Reises (8,0 %), des Specks (7,2 %), des Schweinefleisches (5.9 %), des Speiseöls (4,8 %), des Vollfettkäses (4,3 %) und des Rotweines (3,9 %), als einziger Abschlag auf der andern Seite der des Sauerkrautes (4,8 %). Der Aufschlag der Kartoffeln ist saisonbedingt. An Sauerkraut besteht ein ausgesprochenes Überangebot. Bemerkenswert ist, dass sich in Schweden genau dieselbe Erscheinung bemerkbar macht. Wir finden nämlich in der

Artikel	Einheit	Preis am 1. März 1943 Rp.	1. Dez. 1942 Rp.	1. Sept. 1939 Rp.	Veränderung am 1. März 1943 gegenüber dem 1. Dez. 1942 %	1. Sept. 1939 %
Butter, Koch-	kg	731	731	443	—	+ 65,0
Butter, Tafel- (Zentrifugen), in Mengen unter 1 kg	"	775	771	503	+ 0,5	+ 54,1
Käse, Ia Emmentaler- od. Greyerzer-	"	412	395	293	+ 4,3	+ 40,6
Milch, Voll-, im Laden abgeholt	Liter	39	39	33	—	+ 18,2
Fett, Kokosnuss-, in Tafeln	kg	248	248	157	—	+ 58,0
» Koch-, billigste Qualität	"	353	353	180	—	+ 96,1
» Schweine-	"	542	543	220	+ 0,2	+ 146,1
» Speise-	Liter	281	268	150	+ 4,8	+ 87,3
Brot	kg	57	57	44	—	+ 29,5
Mehl, Einheits-	"	61	60	41	+ 1,7	+ 48,8
» Weiss-	"	160	160	46	—	+ 247,8
Weizengriess	"	149	149	41	—	+ 263,4
Maisgriess, zu Kochzwecken	"	83	83	34	—	+ 144,1
Gerste, Roll-, No. 1	"	133	133	50	—	+ 166,0
Haferflocken, offene	"	122	122	48	—	+ 154,2
Hafergrütze, offene	"	136	136	54	—	+ 151,8
Teigwaren, billigste Qualität, offene	"	111	111	59	—	+ 88,1
Bohnen, weisse, Ia	"	207	204	48	+ 1,5	+ 331,2
Erbsen, gelbe, ganze Ia	"	212	211	60	+ 0,5	+ 253,3
Linsen	"	207	204	74	+ 1,5	+ 179,7
Reis, billigste Qualität	"	161	149	50	+ 8,0	+ 222,0
Fleisch, Kalb-, gew. Braten-, mit Kn.	"	588	587	350	+ 0,2	+ 68,0
» Rind-, gew. Brat.- u. Siede- m. Kn.	"	492	499	279	— 1,4	+ 76,3
» Schaf-, » » » »	"	647	643	315	+ 0,6	+ 105,1
» Schweine-, frisches, mageres, mit Knochen	"	644	608	349	+ 5,9	+ 84,5
Speck, einheimischer, ger., magerer	"	814	759	389	+ 7,2	+ 109,2
Eier, Import-	Stück	36	36	12	—	+ 200,0
Kartoffeln im Detail	kg	29	27	22	+ 7,4	+ 31,8
» migros, sackweise	"	26	23	20	+ 13,0	+ 30,0
Honig, einheimischer, offener	"	759	759	430	—	+ 76,5
Zucker, Kristall-, weisser	"	121	120	54	+ 0,8	+ 124,1
Schokolade, Ménage	"	448	448	225	—	+ 99,1
» Milch, billigste Qualität, in Tafeln	"	539	539	258	—	+ 108,9
Sauerkraut	"	60	63	44	— 4,8	+ 36,4
Zwetschgen, gedörrte, mittelgrosse	"	400	215	92	+ 86,0	+ 334,8
Essig, Wein-	Liter	112	112	64	—	+ 75,0
Wein, Rot-, gew.	"	185	178	101	+ 3,9	+ 83,2
Schwarztee, mittlere Qualität	kg	1401	1377	761	+ 1,7	+ 84,1
Zichorien, kurante Qualität	"	312	256	107	+ 21,9	+ 191,6
Kakao	"	383	368	198	+ 4,1	+ 93,4
Kaffee, Röst-, Pflichtmischung	"	477	477	280	—	+ 70,4
Anthrazit, ins Haus geliefert	100 kg	1831	1831	977	—	+ 87,4
Briketts, » » »	"	1177	1177	722	—	+ 63,0
Brennsprit, 92°	Liter	204	204	68	—	+ 200,0
Petroleum, Sicherheitsöl, offenes	"	110	97	30	+ 13,4	+ 266,7
Seife, Kern-	kg	194	191	85	+ 1,6	+ 128,2

Genossenschaftspresse dieses Landes, und diese Feststellung dürfte sich kaum auf die Genossenschaftspresse beschränken, genau wie bei uns eine lebhafte Publizität zu Gunsten eines vermehrten Verbrauches dieses Artikels.

Gegenüber dem 1. September 1939 liegen nun im Preise um mehr als 300 % höher gedörrte Zwetschgen (334,8 %) und weisse Bohnen (331,2 %), und zwischen 200 und 300 % Petroleum (266,7 %), Weizengriess (263,4 %), gelbe Erbsen (253,3 %), Weissmehl (247,8 %) und Reis (222,0 %). Im Gegensatz dazu sind verhältnismässig wenig (höchstens 50 %) teurer die beiden lebenswichtigen Nahrungsmittel Milch (18,2 %) und Brot (29,5 %), ferner Kartoffeln im Migros- (30,0 %) und im Detailverkauf (31,8 %), Sauerkraut (36,4 %), Vollfettkäse (40,6 %) und Einheitsmehl (48,8 %). Dass Milch und Brot im Preis tiefgehalten werden konnten, ist zu einem grossen Grade dafür massgebend, dass trotz der teilweise sehr bedeutenden Verteuerung der übrigen Artikel die Gesamtlebenskosten nicht stärker angestiegen sind.

Über die Indexziffern der einzelnen Städte, die in unsere Preiserhebungen einbezogen sind, ist nichts besonderes zu bemerken. Von den beiden Stellen des Auslandes, an die wir unsere Formulare noch regelmässig versenden, hat diesmal nur das Gemeinschaftswerk Versorgungsring Oberbaden G. m. b. H. Lörrach, der Rechtsnachfolger des Bezirks-Konsumvereins Lörrach geantwortet. Es ergeben sich aus den eingesandten Preisangaben folgende Indexziffern:

	1. März 1943	1. Dez. 1942
in Reichsmark, brutto	1,122.07	1,114.34
» Schweizer-Franken, brutto	1,936.13	1,922.79
» » netto	1,878.05	1,865.11
Schweiz. Städtemittel = 100, brutto	85	85
» » = 100, netto	86	86

Die in der Zeit vom 1. Dezember 1942 zum 1. März 1943 eingetretenen Veränderungen sind also weder an sich, noch im Verhältnis zum mittleren Lebenskostenstand in der Schweiz von irgendwelcher Bedeutung.

Städteindexziffern vom 1. März 1943

Städte	absolut brutto	Städtemittel = 100		absolut netto	Städte
		brutto	netto		
1. Zug	2223.68	97,4	96,9	2123.12	1. Grenchen
2. La Chaux-de-Fonds/Le Locle	2231.78	97,7	97,7	2139.52	2. Basel
3. Grenchen	2234.96	97,9	98,4	2156.12	3. Zug
4. Baden	2241.27	98,1	98,7	2161.31	4. Solothurn
5. Biel (B.)	2244.05	98,3	99,0	2168.42	5. Olten
6. Solothurn	2248.13	98,4	99,1	2170.89	6. Chur
7. Luzern	2254.37	98,7	99,2	2172.59	7. Biel (B.)
8. Winterthur	2259.32	98,9	99,4	2177.78	8. Luzern
9. Burgdorf	2263.46	99,1	99,8	2187.01	9. Rorschach
10. Schaffhausen	2264.81	99,2	99,9	2188.02	10. Baden
11. Olten	2266.53	99,2	**100,0**	**2190.40**	**Städtemittel**
12. Chur	2268.32	99,3	100,0	2190.66	11. La Chaux-de-Fonds/Le Locle
13. Bellinzona	2271.24	99,5	100,2	2194.67	12. Schaffhausen
14. Neuchâtel	2271.30	99,5	100,4	2198.72	13. Winterthur
15. Fribourg	2273.59	99,6	100,5	2202.14	14. Fribourg
16. Aarau	2275.74	99,6	100,8	2207.32	15. Neuchâtel
17. Uster	2277.22	99,7	100,8	2208.49	16. Bellinzona
18. Bern/Köniz	2279.84	99,8	100,9	2210.10	17. Aarau
19. Thun	2281.53	99,9	101,0	2211.70	18. Thun
20. St. Gallen	2282.73	100,0	101,0	2211.91	19. Burgdorf
Städtemittel	**2283.52**	**100,0**	101,0	2212.44	20. Zürich
21. Lausanne	2286.82	100,1	101,6	2226.23	21. St. Gallen
22. Rorschach	2287.18	100,2	101,7	2227.28	22. Bern/Köniz
23. Basel	2287.58	100,2	101,8	2229.31	23. Uster
24a Herisau	2304.05	100,9	102,2	2237.66	24. Lausanne
24b Zürich	2304.05	100,9	102,5	2245.84	25. Genève
26. Lugano	2306.13	101,0	102,6	2247.12	26. Lugano
27. Vevey	2306.76	101,0	102,6	2247.14	27. Vevey
28. Yverdon	2308.11	101,1	103,1	2258.12	28. Herisau
29. Genève	2316.02	101,4	103,2	2260.36	29. Yverdon

Zum Schluss untersuchen wir auch diesmal wiederum für alle Artikel unserer Preiserhebung, für die das möglich ist, wie sich die von den 29 Konsumgenossenschaften in den 31 Städten bzw. Ortschaften mit mehr als 10,000 Einwohnern unseres Landes im Durchschnitt geforderten Preise zu den amtlich festgesetzten Höchstpreisen verhalten. Wir kommen dabei zu folgenden Ergebnissen (alle Angaben mit Einschluss der Umsatzsteuer, aber unter Abzug allfälliger Rückvergütungen, d. h. netto):

	Amtliche Höchstpreise	Preise der Konsumgenossenschaften	Preise der Konsumgenossenschaften niedriger als amtliche Höchstpreise
	Rp.	Rp.	%
Kokosfett, rein	250	229,2	8,3
Speiseöl	279	260,3	6,7
Einheitsmehl	60	56,2	6,3
Reis	157	148,6	5,4
Kristallzucker, weiss	118	112,0	5.1
Bienenhonig, inländischer	740	706,9	4,5
Weissbohnen, gewöhnliche	200	191,4	4,3
Linsen	200	191,4	4,3
Erbsen, ganze, gelbe	205	196,1	4,3
Haferflocken, offen	118	113,2	4,1
Rollgerste	128	122,7	4,1
Pflichtkaffee, geröstet	460	441,3	4,1
Teigwaren, Aktions-, Hörnli	107	102,7	4,0
Maisgriess	80	76,8	4,0
Hafergrütze, offen	131	126,2	3,7
Kochgriess	143	138,2	3,4
Schweineschmalz, ausgelassen, rein	530	512,9	3,2
Schaleneier	35	34,0	2,8
Weissmehl	152	148,5	2,3
Käse, Ia, Emmentaler und Greyerzer	395	387,2	2,0
Vorzugstafelbutter	780	765,5	1,8
Kochbutter	730	722,6	1,0

Von den 22 Artikeln unserer Preiserhebung, die wir in unseren Preisvergleich einbeziehen können, d. h. von ziemlich genau der Hälfte aller Artikel, die die Erhebung umfasst, ist im Durchschnitt aller Vereine kein einziger im Preis so hoch, wie es amtlich zulässig wäre, und in einzelnen Fällen sind sogar die von den Vereinen geforderten Preise um ein ganz erkleckliches niedriger. Man wird demgemäss nicht bestreiten können, dass die Konsumgenossenschaften auch in der heutigen Zeit äusserst knapp bemessener Höchstpreise immer noch ihre preisregulierende Tätigkeit ausüben. Das macht es wohl auch verständlich, dass sie, trotz Schrumpfung der Warenvorräte und trotz einer, wie wir gezeigt haben, merklichen Verlangsamung der Preissteigerung, immer noch wenigstens wertmässige Mehrumsätze verzeichnen können, Mehrumsätze, die merklich über das hinausgehen, was eine bekannte Firma, von der man ihrem äusseren Getue nach mehr zu erwarten berechtigt wäre, für sich in Anspruch nehmen darf. h.

Der Geist der Gemeindefreiheit und der Geist des Christentums sind einander aufs engste wesensverwandt. Und zwar ist diese Erkenntnis für unsere Schweiz besonders wichtig. Denn im Unterschied zu den grossen Nachbarnationen erfasste bei uns die wechselseitige Durchdringung genossenschaftlicher und christlicher Liebesmoral nicht nur die Bürger-, sondern auch die Bauerngemeinden, also das gesamte Volk. Eben deshalb sind wir wirklich im tieferen Sinne berechtigt, die Eidgenossenschaft einen christlichen Staat zu nennen.

Dr. A. Gasser.

Nochmals die Postulate des mittelständischen Kleinhandels und die Selbsthilfegenossenschaften der Konsumenten

von Dr. Oskar Schär

Seit meine Artikelserie (s. «S. K.-V.» No. 10 ff) unter obigem Titel zu erscheinen begann, sind zahlreiche Aktionen des Gewerbeverbandes bekannt geworden, die eine rasche Einführung der Bewilligungspflicht und des obligatorischen Befähigungsausweises verlangen. Interessanterweise werden diese Postulate von der Tagespresse ohne eigene Stellungnahme bekanntgegeben oder sogar unterstützt, so dass der Eindruck entsteht, die ganze Schweizer Bevölkerung sei mit solchen Eingriffen in die Wirtschaftsfreiheit einverstanden.

Ich erachte es deshalb als meine Pflicht, den gegnerischen Standpunkt der organisierten Konsumenten wenigstens in unserer Presse zu vertreten und mit Belegen zu untermauern.

Zu Beginn der Artikelserie (Seite 146) habe ich auf Österreich hingewiesen; ich ergänze diesen Hinweis nun durch eine teilweise Wiedergabe eines Artikels, den ein Herr A. v. Muralt, anscheinend ein Schweizer Journalist, in No. 289 der «Basler Nachrichten» vom 21. Oktober 1941 veröffentlichte und den ich mir zu gegebener Verwertung auf die Seite gelegt habe.

Was von Muralt hier schildert, geschah in der Friedenszeit und nicht in der Kriegswirtschaft, während welcher auch in der Schweiz ähnliche Erschwerungen der freien Wirtschaft hingenommen werden müssen.

Erfahrungen des ehemaligen Österreich mit der korporativen Ordnung.

... Von einer wirklich fruchtbaren Arbeit der neugeschaffenen Behörden hat man denn auch nicht viel gehört. Ich erinnere mich nur eines Falles, in dem eine weitere Öffentlichkeit sich mit der Tätigkeit der Wirtschaftskammer beschäftigte. Es hat sich da wenige Monate vor dem endgültigen Zusammenbruch eine Tragikomödie ereignet, auf die einmal zu verweisen vielleicht nicht überflüssig ist:

Bekanntlich hatte die Schrebergartenbewegung in weiten Kreisen des Wiener Mittelstandes und besonders der Arbeiterschaft gute Erfolge gezeitigt: fast jeder Wiener Arbeiter besass ein kleines Gärtchen an der Stadtperipherie, wo er etwas Blumen und Gemüse baute und Kleinviehzucht betrieb. In einer Stadt mit mindestens 100,000 Arbeitslosen war dies ein Segen. Zumeist dienten die Erzeugnisse dieser Gärten der Selbstversorgung, aber es kam gewiss auch vor, dass etwas Gemüse oder Ziegenmilch an Schicksalsgenossen verkauft wurde und wohl auch zu Preisen, die u n t e r dem Niveau des üblichen standen. Im Zeichen des korporativen Gedankens erklärten die Verbände der Gärtner und Blumenzüchter eines Tages, das könnte so nicht weitergehen, diese unkontrollierte Kleingartenproduktion gefährde das Preisniveau, und es müsse reglementiert werden. So kam es denn zu einer Gesetzesvorlage, die zwar die Schrebergärten nicht gerade verbot, aber eine

Bewilligungspflicht für den Anbau von Blumen und Gemüse statuierte. Jeder Gärtchenbesitzer sollte einen detaillierten Anbauplan vorlegen, auf dass kein Kilogramm Kartoffeln erzeugt würde, das nicht behördlich bewilligt wäre.

Der Staatsrat lehnte dieses mesquine Gesetz ab, der Bundeswirtschaftsrat dagegen sprach sich zu seinen Gunsten aus, und der Bundestag gab ihm schliesslich die Sanktion. Man kann sich denken, welche Gefühle dieses Werk kleinlicher Interessenpolitik bei den Massen der Arbeiterschaft, besonders bei den Arbeitslosen, auslöste. Zur praktischen Durchführung der Bestimmungen kam es freilich nicht, denn Hitler zog wenige Wochen nach der Beschlussfassung in Wien ein.

Auch ein anderes symptomatisches Ereignis erregte viel Verdruss: Ein Grosshändler hatte im Februar 1938 e i n i g e E i s e n b a h n w a g e n S p i n a t aus Italien kommen lassen. A u s i r g e n d w e l c h e n G r ü n d e n k o n n t e e r d i e s e s G e m ü s e n i c h t z u m v o r g e s c h r i e b e n e n P r e i s a b s e t z e n ; e r l i e s s e s v e r f a u l e n, und s c h l i e s s l i c h w a r d d e r S p i n a t i n d i e D o n a u g e w o r f e n, in dieser Stadt mit über 100,000 Arbeitslosen! Auch hier hatte offensichtlich das Institut einer r i g o r o s e n P r e i s k o n t r o l l e den V e r k a u f z u e i n e m b i l l i g e r e n P r e i s v e r u n m ö g l i c h t. (Diese Preiskontrolle hat anscheinend die Praxis der eidgenössischen Vorkriegspreiskontrolle in der Preisfestsetzung für Radio und Zündholz, nämlich M i n i m a l preise vorzuschreiben, nachgeahmt.) I n d e r f r e i e n W i r t s c h a f t g i b t e s s e l b s t v e r s t ä n d l i c h i m m e r e i n e n P r e i s, e v e n t u e l l e i n e n V e r l u s t p r e i s, u n t e r w e l c h e m m a n e i n e W a r e a b s e t z e n k a n n, und anderseits hätte natürlich in einem voll staatssozialistischen System eine V e r n i c h t u n g w e r t v o l l e r N a h r u n g s m i t t e l n i c h t g e d u l d e t w e r d e n k ö n n e n ! Auch was man sonst über die Auswirkungen des ständischen Aufbaus zu hören bekam, klang vielfach nicht ermunternd. Tüchtige Unternehmer klagten:

«Wir zahlen nun neben allen Steuern an Staat und Gemeinde noch erhebliche Beiträge an unseren Stand. Bürokratische Apparate schiessen überall auf wie Pilze nach dem Regen, der Papierverbrauch steigt, die Vorschriften und Erläuterungen über unsere Pflichten und Rechte mehren sich täglich, — und so weiter. Gewiss sind wir dafür durch vielfache Abmachungen und Bindungen gegen den skrupellosen wie den tüchtigen Outsider geschützt, ersteres ist gut, das letztere könnte uns etwas bequem machen!»

In Arbeitnehmerkreisen stiess man des öfteren auf mangelndes Zutrauen zu der neuen Einheitsgewerkschaft, deren Existenz eigentlich im Widerspruch zum ständischen Gedanken stand, der keine «horizontale» Zusammenfassung aller Arbeitnehmer dulden kann und welche darum auch umstritten war. «Den guten Willen hätten die neuen Gewerkschaftsführer ja schon, aber wenn der einflussreiche Provinzunternehmer (Heimwehrmann) die Kollektivverträge nicht einhält, so getrauen sie sich eben doch nicht, unser Recht durchzusetzen».

Benachteiligt schien vor allem die Jugend: Zunftgeist bedeutet nun einmal Schutz der Arrivierten und Erschwerung des Aufstieges neuer Kräfte. Die Gründung eines neuen Unternehmens, die Eröffnung eines Ladens, eines Gasthofs war nun an eine noch vermehrte Zahl von Bewilligungen und Befähigungs- und Unbedenklichkeitsnachweisen gebunden. Das Bestehende, auch wenn es morbid war, fand seinen sicheren Schutz.

Die Verbände der Milchhändler brachten es, trotz gelegentlicher Kritik in der Presse, weiterhin fertig, dem Landwirt 18 Groschen für den Liter Milch zu zahlen und 43 vom Konsumenten einzustreichen. Im Wiener Schlachthof St. Marx erzielten einige Grossmetzger, dank einer monopolistischen Stellung, unverhältnismässige Gewinne auf Kosten der Verbraucher wie der Bauern. Die Wirtschaft zeigte eine Tendenz zur Versteinerung.

Ende Januar 1938 besuchte ich einen Vortrag des ehemaligen Nationalrats Prälaten Drexler, der im Rahmen des «Blauen Adlers» (einer privaten Vereinigung für Arbeitsbeschaffung) über das brennende Problem der Arbeitslosigkeit sprach, die wie ein Krebs am Volkskörper zehre. Verschiedenartige grosse Anstrengungen seien nötig, vor allem sei der Preisstand in Oesterreich zu hoch, deshalb könnten die Löhne nicht gesenkt werden, was den Export fördern würde. Auch dieser sehr sozial denkende, katholische Politiker war der Ansicht, dass der ständige Aufbau die notwendige Anpassung vielfach erschwere.

Über diese Verhältnisse äusserte sich ein österreichischer Nationalökonom zu Herrn A. von Muralt u. a. wie folgt: «Wichtiger wäre die Aufhebung der Gewerbesperre. Man müsste wohl auch den Mut zu unpopulären Massnahmen aufbringen, wie zum Beispiel einer Senkung der Löhne, die aber selbstverständlich nur tragbar wäre, wenn parallel das Preisniveau herabgesetzt würde, durch Reduktion der Zölle auf Lebensmitteln, der Gewinne des Zwischenhandels usw. Wir haben zwar einen Preiskommissar, aber er ist ein liebenswürdiger Onkel und kein Satanskerl, der den Kampf mit den Verbandssekretären erfolgreich durchführen könnte. Im übrigen erschwert der ständische Apparat die meisten vernünftigen Massnahmen. Das ständische System hat eben schon heute den freien, die Preise und Löhne bestimmenden Marktmechanismus weitgehend ausgeschaltet.

Der Grossteil des Volkes, das heisst die Konsumentenschaft, ist praktisch ihres Mitbestimmungsrechtes beraubt. Die Stände vertreten ihre Sonderinteressen, und der Staat, dem natürlich die Aufgabe zukäme, die Allgemeininteressen zu wahren, ist schwach, weil er schon zu viele Kompetenzen an die Verbände und Stände delegiert hat und weil er naturgemäss selbst vom berufsständischen Gedanken stark beeinflusst ist. Das Krebsübel liegt dann darin, dass das Volk in seiner sehr wesentlichen Eigenschaft als Konsument keinen Stand darstellt und keinen direkten Schutz geniesst.

Wir haben nun ein Wirtschaftssystem, das fast alle Nachteile des Interventionismus bedingt, ohne die Vorteile zu sichern, die ein konsequenter Staatssozialismus wenigsten in gewissen Grenzen bringen könnte.»

„Das Wirken der Patenschaft Co-op 1942 und 1943"

Unter diesem Titel ist dieser Tage eine Broschüre erschienen, die von den Leistungen der Patenschaft Co-op im Jahre 1942 und von ihren Vorhaben im laufenden Jahre berichtet. Viel davon ist zwar schon an dieser Stelle mitgeteilt worden. Doch bietet die vorliegende Zusammenfassung einen ausführlichen Ueberblick in Wort und Bild von dem nützlichen Wirken der neuen genossenschaftlichen Sozialinstitution für die Gemeinden sowohl wie für das ganze Land.

In ihrer äusserlichen Gestaltung stellt die Werbebroschüre eine hervorragende Arbeit dar, an der die Graphiker John Plattner, V. S. K. und Donald Brun, der sich mit einer Reihe Zeichnungen beteiligte, sowie die Druckerei des V. S. K., die wiederum einen überzeugenden Beweis ihrer typographischen Leistungsfähigkeit erbrachte, mit Auszeichnung tätig waren.

Es ist zu hoffen, dass sich der Patenschaft Co-op im laufenden Jahr viele neue Kollektiv- und Einzelmitglieder anschliessen. Die vorliegende Broschüre soll helfen, aufzuklären und zu gewinnen. Sie wird sämtlichen Verbandsvereinen zugestellt werden. Auch weitere Interessenten, die das genossenschaftliche Patenschaftswerk unterstützen wollen, erhalten sie gern von der Patenschaft Co-op, Basel, Tellstrasse 62, zugesandt. Je mehr die Patenschaft Co-op auch in die Breite wächst, je mehr sie sich auf immer zahlreicher werdende Mitgliedschaft stützen kann, um so sicherer und schneller kann ihr soziales Hilfswerk sich auswirken, um so näher kommt sie aber auch einem ihrer weitergesteckten Ziele, der intensiven Förderung der Verbundenheit und Verantwortung immer weiterer Teile unseres Volkes gegenüber dem Schicksal der Bergbevölkerung.

WAG — Aktion für das Kinderheim Mümliswil

Noch viel zu wenig wird seitens der Mitglieder des V. S. K. von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, erholungsbedürftigen Kindern einen kräftigenden Aufenthalt im Kinderheim Mümliswil, das wir bekanntlich einer hochherzigen Stiftung von Herrn und Frau Dr. Jaeggi verdanken, zu vermitteln. Um hier eine Lücke auszufüllen und vor allem auch zu zeigen, dass ein gleiches oder ähnliches Vorgehen überall möglich ist, hat die Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft für Wirtschafts- und Genossenschaftsfragen Basel eine Art Gemeinschaft der Freunde des Kinderheims Mümliswil geschaffen, die durch ständige Beiträge den Aufenthalt von Kindern in Mümliswil ermöglicht. Der Erfolg dieser Aktion ergibt sich aus der Tatsache, dass im Jahre 1942 43 Kindern an zusammen 1057 Verpflegungstagen willkommene Erholung geboten werden konnte. Die WAG bestreitet somit nahezu einen Drittel der gesamten Verpflegungstage des Kinderheims (Privat = 2144, Konsumgenossenschaften = 274, WAG = 1057, Total 3475).

Der Bericht des Genossenschaftlichen Seminars erwähnt die Aktion wie folgt:

«Seitens der WAG wurden uns in diesem Jahr sechs Kinder mehr zugewiesen, die insgesamt 187 Verpflegungstage mehr geschenkt erhielten!

Diese durch die Aktion der WAG vielen armen Kindern erwiesene Guttat möge allen Spendern zum Segen gereichen, und wir danken ihnen allen für die Kinder sowohl als auch für das uns in so reichem Masse erwiesene Vertrauen. Von ganzem Herzen hoffen wir, dass diese aufsteigende Kurve sich auch im nächsten Jahr bewähre, und dass es uns durch die gütige Unterstützung der WAG immer mehr ermöglicht werde, glückliche und gesunde Kinder aus unserm lieben Heim nach Hause ziehen zu lassen.»

Durch die Vermittlung der WAG konnte das Kinderheim auch in den sonst wenig benützten Zeiten neben den Schulferien den Betrieb aufrechterhalten, indem stets 4 bis 6 Kinder in Mümliswil weilten. Die WAG hat auch einige vom A. C. V. beider Basel für jeweilen 14 Tage im Kinderheim untergebrachte Genossenschaftskinder für weitere 8 Tage übernommen, wenn sich ein verlängerter Kuraufenthalt als nötig erwies. Besonderes Augenmerk wurde bei der Auslese der Kinder auf die Prüfung der wirklichen Bedürftigkeit der betreffenden Familien gerichtet. Die meisten Kinder verzeichneten nach ihrem Aufenthalt erhebliche Gewichtszunahmen und hatten sich zur allgemeinen Bewunderung der Eltern erfreulich gut erholt.

Noch ist genügend Platz für andere Kinder. Was die WAG in Basel fertigbrachte, bringen aktive Genossenschafter und Genossenschafterinnen an andern Orten auch zustande. Der Dank und der Anblick von Kindern, die sich in der gesunden Juraluft und in liebevoller Pflege neue Lebenslust und Fröhlichkeit, Kraft für Geist und Körper geholt haben — gibt es etwas Schöneres!

„Mein neues Hausbuch" und die „Kalorien-Rationierung"

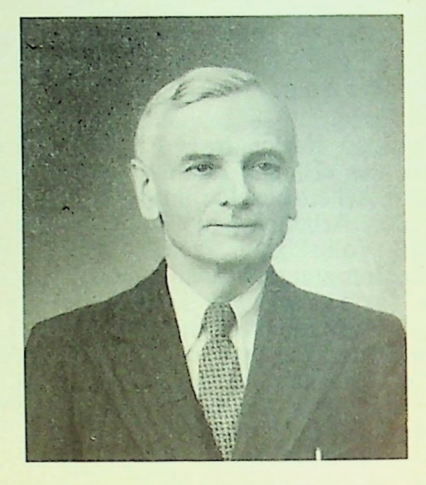
In einer Zuschrift wird das beim V. S. K. erschienene, für unsere Hausfrauen praktisch sehr wertvolle Werk «Mein neues Hausbuch» mit folgenden Überlegungen in Verbindung gebracht mit der im «S. K.-V.» vor einiger Zeit sehr einlässlich behandelten Kalorien-Rationierung:

«Mein neues Hausbuch» ist der erste und einzige volkstümliche, d. h. möglichst «unwissenschaftliche». Lösungsversuch der angeschnittenen Fragen. «Mein neues Hausbuch» befähigt die Frau, kalorisch richtig zu kochen, und zwar, was — solange wir noch ausreichend zu essen haben — das Wichtigere ist, mit verhältnismässig richtigem Anteil an Fett, Eiweiss, Kohlehydraten etc. Wenn wir einmal zu wenig haben sollten, dann erst heisst die Frage: Wie werde ich dem Hungergefühl Meister und sei es mit Ballaststoffen? Heute aber ist es noch wichtiger (sogar bei leisem Hungergefühl), sich richtig, d. h. qualitativ vollwertig zu ernähren. Und diese Frage ist um so wichtiger, als wir uns bisher falsch, nämlich einseitig ernährt haben, wie alle «Kulturvölker».

Die lieben Haushaltungslehrerinnen glauben sehr oft, die Materie sei zu schwierig. Ich bin anderer Ansicht. Es gibt viel mehr Frauen, als man annimmt, die durchaus klug genug sind, um die tieferen Zusammenhänge zu begreifen, wenn man es ihnen nur in praktischer Anwendung zeigt. Mehr kann man allerdings nicht in einem billigen Kochbuch.

Also: man kann nie Kalorien kaufen, dazu sind die Verhältnisse viel zu kompliziert. Aber man kann möglichst viele «Ernährungsminister der Familie, also der Keimzelle des Staates», befähigen, im Rahmen des Angebotes das individuell Passende nach ernährungsphysiologisch richtigen Grundsätzen zu kaufen und richtig zusammnezusetzen. Diese Aufgabe will «Mein neues Hausbuch» pädagogisch richtig lösen und löst sie schon dann, wenn sie wenigstens die Hausfrau zum Nachdenken anregt.

Zum 60. Geburtstag von Herrn Eugen Grandjean



Am vergangenen Dienstag durfte Hr. Grandjean, Redaktor des «Bulletin», das täglich beim V. S. K. erscheint und vor allem für die Warenvermittlung Wichtiges — wie Marktberichte, Preise usw. — mitteilt, im Kreise der Familie und der Kollegen und Kolleginnen den 60. Geburtstag feiern. Fast 27 Jahre — am 1. September 1941 waren es genau 25 Jahre, worauf wir s. Zt. würdigend auch an dieser Stelle hingewiesen haben — steht Herr Grandjean nun im Dienste des V. S. K., wo er auch fernerhin mit Erfolg und Freude tätig sein möge.

Wir gratulieren herzlich.

Verschiedene Tagesfragen

Zur neuen Regelung auf dem Schlachtviehmarkt. Eine kleine Anfrage Bigler lautet: «Die heutige Ordnung im Schlachtviehmarkt gibt bei Bauern und Metzgern zu berechtigter Kritik Anlass. Aus Annahmeprotokollen geht hervor, dass in der Vermittlung vom Bauer zum Metzger durch eine Zwischenstelle für das einzelne Schlachttier Zwischengewinne von hundert bis zweihundert und oft mehr Franken gemacht werden. Da Bauer und Metzger an die Kosten der Annahmestellen ihre Beiträge zu entrichten haben, ist die Abführung eines solchen Zwischengewinnes unverständlich. Er drückt einerseits den Preis, den der Bauer erhält, und verteuert anderseits den Konsumentenpreis. Der Bundesrat wird um Auskunft darüber ersucht, ob diese Zwischengewinne zu Recht verwirklicht und an welche Stelle sie abgeführt werden. Ist er nicht auch der Meinung, dass diese Gewinne im Interesse von Bauer und Konsument auszuschalten sind?»

Der Bundesrat antwortet darauf: «Während der erfreulich kurzen Anlaufszeit, welche die neue Schlachtviehmarktregelung vom 14. September 1942 bis zu ihrer reibungslosen Durchführung brauchte, sind in ganz vereinzelten Fällen grössere Warengewinne erzielt worden. Ab 2. Oktober 1942 konnten sodann die Produzentenpreise für Schlachtvieh um

5 bis 10 % verbessert werden, ohne die Detailpreise erhöhen zu müssen. Der Gesamtüberschuss im Warenkonto belief sich in der Zeit vom 14. September bis 31. Dezember 1942 bei einem Umsatz von 75,000 Stück Grossvieh auf rund 60,000 Franken, erreicht also pro Stück nicht einmal einen Franken, ein Ergebnis, das den Annahmekommissionen das Zeugnis für einen sorgfältigen und sachgemässen Einkauf ausstellt. Zur Deckung der Frachtkosten und der Vermittlungsspesen wird durch die Sektion Fleisch und Schlachtvieh aus der Zwischenhandelsmarge ein Betrag von 10 Rp. je kg Lebendgewicht abgezweigt. Die Annahme, dass dadurch der Produzentenpreis gedrückt und der Konsumentenpreis verteuert werden, beruht auf einem offensichtlichen Irrtum, da dieses Betreffnis schon unter der früher geltenden Regelung im Einvernehmen mit der Eidg. Preiskontrollstelle bei der Festsetzung der Fleischpreise jeweils erhoben wurde. Die Ueberschüsse aus dieser Marge werden ausschliesslich im Interesse einer geordneten Versorgung des Landes mit Schlachtvieh und Fleisch verwendet. So werden zurzeit damit die erheblichen Lagerkosten für die seit letzten Sommer angelegte beträchtliche Reserve an Kühlhausfleisch gedeckt. Ueberdies gestatten die Mittel ab 1. März 1943 die Ausrichtung eines Sonderzuschlages von 5 Rp. je kg Lebendgewicht für sämtliches Schlachtvieh, das gemäss Verfügung des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes in den Gebirgsgegenden übernommen wird. Die Durchführung der Massnahmen hat sich demnach allseitig bewährt.»

Volkswirtschaft

Verbilligte Abgabe von Sauerkraut und Winterdauergemüse an die minderbemittelte Bevölkerung

Dank dem Mehranbau von Gemüse und vor allem dank der letztjährigen grossen Ernte konnten für diesen Winter grössere Vorräte in verschiedenen Gemüsearten gelagert werden. Bei der milden Witterung dieses Winters sind einerseits diese Vorräte nicht aufgebraucht worden, andererseits aber war derselbe Umstand der Lagerhaltung ungünstig. Das Eidg. Kriegs-Fürsorge- und das Eidg. Kriegs-Ernährungsamt führen deshalb zugunsten der minderbemittelten Bevölkerung eine Aktion zur verbilligten Abgabe von Sauerkraut und Wintergemüse (Randen, Rübli und verschiedene Kohlarten) durch. Die Abgabepreise liegen durchschnittlich 50 % unter den Marktpreisen. Die an die Familien und Einzelpersonen abzugebende Menge ist nicht beschränkt. Die Aktion soll insbesondere den kinderreichen Familien und den Gebirgsgegenden zugute kommen. Die Abgabe erfolgt durch Vermittlung der Kantone und Gemeinden, sowie durch Wohltätigkeitsorganisationen. Die Verbilligungsaktion soll den raschen Absatz der Ware, die von einwandfreier Qualität ist, sicherstellen.

Rationalisierung der britischen Lebensmitteltransporte

Hinsichtlich des Lebensmitteltransportes der Grosshändler sind behördliche Rationalisierungspläne bereits fertiggestellt und veröffentlicht worden. Danach werden alle Grosshändler von Kolonialwaren und sonstigen Lebensmitteln gezwungen werden, einer «War Time Association» beizutreten. Derartige Organe werden in jedem Lebensmittelverwaltungsdistrikt des Landes gegründet werden. Ihre Satzungen müssen durch das Ernährungsministerium anerkannt werden, das Ministerium überlässt aber die Verwaltung dem Handel selbst.

Als erste Aufgabe werden diese «War Time Associations» die Rationalisierung des Transportwesens durchführen. Zu diesem Zweck werden die einzelnen Grosshändler in geographisch gegliederte Gruppen eingeteilt werden. Die einzelnen Gruppen werden ihre Transportmittel und Warenlieferungen poolen. Fahrzeuge sollen möglichst voll beladen werden. Wegüberschneidungen sollen ausgeschaltet und leeres Zurückfahren soll unterbunden werden. Die einzelnen Transportpools werden mit den Eisenbahnen und den öffentlichen Transportgesellschaften zusammenarbeiten, um alle bestehenden Gelegenheiten zur Ausnutzung der Verkehrsdienste in das Transportprogramm einzureihen. Wo die Zusammensetzung der Kunden der Grosshändler die Ausschaltung überflüssiger Routen nicht ermöglicht, sollen im Rahmen des Pools Kundenaustauschvereinbarungen getroffen werden. Man erwartet von dieser Verkehrszusammenlegung sehr erhebliche Einsparungen an Arbeitskräften, Fahrzeugen und Treibstoffen. Im britischen Lebensmitteleinzelhandel sind die Ablieferungen bereits seit dem Vorjahr gepoolt. Hier sind als direkte Folge der Rationalisierung (unter Nichtberücksichtigung des Milch- und Brothandels) 34.000 Lieferwagen stillgelegt worden, während der Benzinbedarf für die Ablieferungen um rund 25 Mill. Gallonen jährlich, d. h. mehr als 36 % des normalen Benzinverbrauchs des Lebensmitteleinzelhandels, reduziert werden konnte.

Es fällt auf, dass die neuen «War Time Associations» zwar alle Grosshändler des Lebensmittelhandels umfassen, die Einkaufsabteilungen der Warenhäuser und Filialläden sowie der Konsumgenossenschaften aber nicht zu ihren Mitgliedern zählen sollen. Die Ursache für die Sonderbehandlung der letzteren Gruppen scheint aber lediglich die Tatsache zu sein, dass sowohl die Warenhäuser als auch die Konsumgenossenschaften bereits rationalisiert sind und schon im Rahmen der Pläne für die Transportpoolung des Einzelhandels ihre Transportaufgaben den Anforderungen des Ernährungsministeriums angepasst haben. («N. Z. Z.»)

Kurze Nachrichten

Für die Altersversicherung. In Bern tagte das Eidgenössische Aktionskomitee für die Volksinitiative auf Umwandlung der Lohnausgleichskassen in Altersversicherungskassen nach Kriegsende. Im Auftrag des Arbeitsausschusses berichtete Nationalrat Schmid-Ruedin über die Verhandlungen mit dem Komitee für den Familienschutz und mit Vertretern des Schweizerischen Gewerbeverbandes und des Schweiz. Bauernverbandes. Dann referierte er über Richtlinien eines Projektes für eine allgemeine eidgenössische Altersversicherung. Die Aussprache über diese Richtlinien wird in einer nächsten Sitzung weitergeführt. Dem Grossen Komitee traten verschiedene Parteien und Organisationen neu bei, u. a. die Freisinnig-demokratische Partei der Schweiz.

Der Fremdenverkehr im Januar 1943. Gegenüber Januar 1942 erhöhte sich die Zahl der Gäste um rund ein Zehntel auf 155.000, die der Uebernachtungen um nahezu ein Siebtel auf 919.000, wobei im Inlandverkehr allein 148.000 Ankünfte und 757,000 Logiernächte gezählt wurden. Angesichts des unbefriedigenden Beginns der Wintersaison 1942/43 fiel die jahreszeitliche Frequenzsteigerung, vom Dezember auf den Januar, sehr kräftig aus und übertraf mit rund einem Drittel die entsprechende Zunahme früherer Winter beträchtlich.

Schaumglas. * Die Forschungsarbeiten führten zur Erfindung des sogenannten Zell- oder Schaumglases, das wie Kork auf dem Wasser schwimmt. Das spezifische Gewicht beträgt nur 0.60, d. h. nur einen Fünftel des gewöhnlichen Glases. Das Zell- oder Schaumglas ist feuerfest, geruchlos und von Ungeziefer unangreifbar. Es kann anstelle von Kork, Leichtholz, Schwammgummi usw. gebraucht werden und bietet dadurch vielseitige Verwendungsmöglichkeiten für Isolierzwecke und Wasserfahrzeuge. Praktisch wurde es bereits für Kühlräume in Brauereien, Molkereien und Fleischfabriken angewandt. Es wird in Form von Platten verschiedener Stärken hergestellt, die mit gewöhnlichen Werkzeugen bearbeitet werden können.

Unser Weg in die Zukunft ist in der Hauptlinie für alle Zeiten festgelegt. Wir sind nicht nur verpflichtet, sondern gezwungen, die von den Vätern uns anvertrauten Lebenswerte treu zu wahren: Freiheit, Demokratie, Föderalismus, Selbstverwaltung, Vertrauen, Vertragstreue, Verträglichkeit, Menschlichkeit. An diesem genossenschaftlich-christlichen Erbgut müssen wir unbeirrbar festhalten, ganz gleichgültig, wie sich das Ausland zu diesen Lebenswerten einstellt. Nur deshalb konnte die Eidgenossenschaft so vielgestaltige Gegensätze in sich vereinen, weil sie von Anfang an auf überzeitliche, sittliche Kräfte gegründet war: auf den Geist der Genossenschaft, das heisst auf den Geist der Verträglichkeit, auf den Glauben an das Gute im Menschen.

Dr. A. Gasser.

Mehr anbauen oder hungern?

MEHRANBAU-AKTION DES VSK UND DER KONSUMGENOSSENSCHAFTEN

Kräftige Propaganda für das Aargauer Mehranbauwerk

Das Anbauwerk der aarg. Konsumgenossenschaften in Ittenthal erliess an sämtliche Verbandsvereine des Kreises V ein Zirkular mit u. a. folgendem Inhalt:

«*Werte Genossenschafter!*

Mit unsern Zirkularen vom 22. Februar und 10. März 1943 sind Sie über die Gründung des Mehranbauwerkes in Ittenthal orientiert worden.

Die Zeit des Anbaues rückt immer näher, und wir müssen deshalb unser ganzes Augenmerk auf den freiwilligen Arbeitseinsatz im gegebenen Moment richten.

Es ist daher vorgesehen, die vierte Seite des «GV» in der Woche vom 29. März bis 3. April im ganzen Kreis V einem Aufruf für das Gemeinschaftswerk zur Verfügung zu stellen.»

Freiwilliger Arbeitseinsatz — er gehört zu den wichtigsten genossenschaftlichen Aufgaben im Anbauwerk. Grosszügige und unaufhörliche Propaganda ist deshalb sehr wichtig.

Besuch auf „Tschingelalp", dem Anbauwerk des Konsumvereins Thun-Steffisburg

Rodungsarbeiten

Der Weg führt uns von Sigriswil an einem prächtigen Frühlingstag in vielen Windungen gegen das lieblich eingebettete Dörfchen Schwanden zu. Rechterhand an den Hängen des Sigriswilergrates liegt noch Schnee, während uns an den Sonnenhängen schon saftige Wiesen und Krokusse als Frühlingskünder grüssen. Just nach der letzten Biegung des Weges erblicken wir in der Morgensonne ob Schwanden die Tschingelalp, unser Ziel. Zirka 10 Jucharten Weideland wurde dort oben gepachtet, um in Kulturland umgearbeitet zu werden.

Kräftige Männerhände arbeiten seit Tagen auf Tschingelalp. Tannen werden fachgemäss umgerissen, entastet und zersägt, Felsblöcke angebohrt und gesprengt, um nachher weggeschafft zu werden. In fleissiger Arbeit fällt eine Tanne nach der andern. Grosse Steinhaufen verschwinden. Gestrüpp wird samt Wurzel gerodet und verbrannt. So wird in harter Arbeit dem Boden alles abgerungen, was irgendwie schädlich sein könnte. Schon reiht sich Furche an Furche, bis das ganze Stück geackert ist. Die Männer auf Tschingelalp wissen, um was es geht. Sie roden und bebauen eines der schönsten Flecken Erde unserer Heimat im Kampfe gegen den Hunger. Wenn sie abends müde die Schlafstätten aufsuchen, gleitet ein zufriedenes Lächeln über ihre Gesichter, im Bewusstsein, dem Boden das abzuringen, was er imstande zu geben ist.

Anbauwerk Tschingelalp marschiert weiter.

Klo.

Bell-Arbeiter bei der Anbaugenossenschaft Wilhelm Tell

Seit kurzem ist eine Gruppe Bell-Arbeiter im aktiven Mehranbau bei der Anbaugenossenschaft Wilhelm Tell. Man ist gegenseitig sehr zufrieden. Die Arbeiter loben die Leitung, die Verpflegung und die Arbeit; voll des Lobes sind der technische Leiter des Anbauwerkes, sowie der Lagerleiter über die Leistungsfähigkeit und den disziplinierten Mannschaftsgeist der Gruppe. Es ist vorgesehen, dass nach Ablauf von vier Wochen immer wieder eine neue Gruppe bis in den Herbst hinein die Arbeit aufnimmt.

Für den Mehranbau aktive Vereine

Aufrufe für den Mehranbau erlassen die folgenden Verbandsgenossenschaften: **Bellinzona, Einsiedeln, Hergiswil, Lenzburg, Limpachthal, Meiringen, Schüpfen, Schwanden, Stabio** und **Wald.**

Appenzell hat 25 Aren Land zum Kartoffelanbau gepachtet und ersucht seine Mitglieder um ihre Mithilfe. **Baar-Cham** bereitet seine Mitglieder in einem ganzseitigen dringenden Aufruf auf die bedeutsamen Geschäfte der bevorstehenden Generalversammlung vor, die sich insbesondere auch mit der Mehranbauaktion befassen soll. **Basel** erlässt neuerdings einen Aufruf mit Anmeldeschein für die freiwillige Landhilfe, während **Bühler** einen Vortrag mit dem Thema «Stadt und Land» ankündigt. **Derendingen** widmet die Lokalseite ganz seinem Mehranbauwerk und legt einen Anmeldeschein für die erste Mehranbauperiode (3. bis 8. Mai) bei. **Laufen** berichtet von der Vorbereitung eines Areals von 3 Jucharten, die nun zum Anbau bereitstehen. **Roggwil** ermuntert seine Mitglieder, sich in noch grösserer Zahl für sein Mehranbauwerk anzumelden und macht die Genossenschafter auch auf das bernische Gemeinschaftswerk bei Riggisberg aufmerksam.

Die Vereine des **Ausstellungskreises Lausanne** stehen ganz im Zeichen der Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern?», die ihre Pforten am 27. März geöffnet hat und bis 4. April dauern wird. Eine Sondernummer der «Coopération» macht alle Genossenschafter auf die Bedeutung der Wanderschau des V. S. K. aufmerksam, während die einzelnen Vereine noch besonders ihre Mitglieder zum Besuche ermuntern und teilweise auch Gesellschaftsreisen nach Lausanne ins Auge fassen. Verschiedene Vereine übernehmen sogar die Kosten dieser Reisen. Am Montag abend sprach im Rahmen der Ausstellung Herr Maurice Maire, Präsident der Direktion des V. S. K., über Mehranbau.

m.

Mitarbeit des Genossenschaftspersonals beim Mehranbau

Im Anschluss an eine Personalversammlung, an der Herr Direktor Herzog referierte, erliess der Vorstand des Angestelltenvereins des A. C. V. beider Basel ein Zirkular mit u. a. folgendem Inhalt:

«Bauernregeln über das Wetter können ihre Gültigkeit haben oder nicht, und man mag darüber seine Glossen machen. Aber darüber lässt sich nicht streiten, dass nach biologischen Gesetzen auf einen milden Winter meistens kein ertragsreiches Jahr folgt. Der milde Winter war uns allen sehr willkommen, aber auch den Mäusen und übrigen Schädlingen in Feld und Wald! Es müssen daher alle Anstrengungen verdoppelt werden, um die Verluste, die bereits durch meteorologische Einflüsse entstanden sind, wieder auszugleichen.

Wir haben in der genannten Personalversammlung vernommen, was unsere Genossenschaft im Interesse der Landesversorgung zu unternehmen gedenkt. Unter anderm auch, dass der dienstleistende Angestellte keinen Ferienabzug für Militärdienst zu gewärtigen hat, sofern

er die Hälfte seiner Ferien dem Mehranbau widmet, und dass die diesbezüglichen Formalitäten erleichtert wurden. Es ist alles beseitigt worden, was Unentschlossenheit verursachen könnte.

Wir fühlen uns verpflichtet, den an Sie gerichteten Ruf zur freiwilligen Mithilfe auf dem Land zu wiederholen und hoffen vor allen Dingen, dass sich auch solche Mitglieder entschliessen, die das letzte Jahr passiv beiseite gestanden haben. Das im Glarnerland (Linthebene) projektierte Anbaulager wird in die Tat umgesetzt. Es ist möglich, hier eine grössere Anzahl Angestellter für Anpflanzung auf bereits drainiertem Boden, Jäten und Ernten von Kartoffeln einzusetzen.»

Landdienst und Berufswahl

Seit Jahrzehnten haben die Berufsberater Schulentlassene, die noch nicht berufsreif waren, für einige Monate oder für ein ganzes Jahr bei einer tüchtigen Bauernfamilie untergebracht. Das «Landjahr» wirkte sich auf die Jugendlichen in den weitaus meisten Fällen sehr günstig aus. Sie erstarkten körperlich und wurden charakterlich reifer, selbständiger und angriffiger. Die Frage der Berufswahl löste sich in vielen Fällen von selber, da in einem richtigen Bauernbetrieb alle Formen menschlicher Arbeit zu sehen sind.

Der Landdienst ist eine ideale Form der Berufswahlvorbereitung und verdient deshalb die besondere Aufmerksamkeit von Eltern und Lehrern.

Ein Merkblatt, das beim Zentralsekretariat Pro Juventute, Abt. Landdienst, Seilergraben 1, Zürich, bezogen werden kann, enthält alle näheren Angaben.

Oelsaatenanbau 1942

Die Versorgungslage und die voraussichtliche Entwicklung der Einfuhr von Speiseöl zwingen zu vermehrten Anstrengungen auf dem Gebiete des Ölsaatenanbaues. Mit 1213 ha im Jahre 1942 ist die im Anbauplan vorgesehene Fläche von 10.776 ha noch lange nicht erreicht. Um Klein- und Grosspflanzern mit praktischen Ratschlägen an die Hand zu gehen, hat die landwirtschaftliche Versuchsanstalt Oerlikon eine bei ihr und bei der Sektion für landwirtschaftliche Produktion und Hauswirtschaft Bern zu beziehende Wegleitung über den Anbau von Mohn und Raps, die beiden wichtigsten Ölfrüchte, herausgegeben.

Mehr Silofutter und mehr Zuckerrüben

Ständerat Dr. F. T. Wahlen hat, wie in der Tagespresse mitgeteilt wird, in einem Diskussionsvotum in landwirtschaftlichen Kreisen unter anderem auf die grosse Notwendigkeit der starken weiteren Ausdehnung der Silowirtschaft und des Zuckerrübenbaues hingewiesen. Wir werden im nächsten Winter in bezug auf die Versorgung unserer Tierbestände vor grossen Schwierigkeiten stehen, wenn nicht in der angedeuteten Richtung in diesem Jahre neue, grosse Anstrengungen gemacht werden. Mit Hilfe der Erstellung von neuem Siloraum und der Erstellung von grossen Mengen von Silofutter können wir die betriebseigene Futterbasis sehr viel verstärken. Bei der Silofutterbereitung erleiden wir weniger Nährstoffverluste als bei der Herstellung von Dürrfutter. Aber auch der Zuckerrübenbau verdient in dieser Situation unsere grösste Beachtung. Ständerat Dr. Wahlen ermahnte die Landwirtschaft, nicht nur zur Verarbeitung auf Zucker Zuckerrüben anzubauen, sondern auch zur Verfütterung an das Rindvieh, an die Schweine und Hühner.

Aus der Praxis

Schokoladebezug gemäss Warenbezug

Diese — nach unserer Ansicht bestimmt die gerechteste — Lösung des überall sehr heiklen, zu vielen Worten und Missverständnissen Anlass gebenden Problems der loyalen Verteilung der Schokolade unter die Mitgliedschaft traf der Verbandsverein in Schwanden. Er erliess folgende Mitteilung im «Gen. Volksblatt»:

> Ab 1. April 1943, d. h. nach erfolgter Eintragung der Rückvergütung pro 1. Quartal 1943, wird die Abgabe von Schokolade vom Warenbezuge abhängig gemacht; dadurch wird eine gerechte Verteilung, die auch die Mitgliedertreue berücksichtigt, gewährleistet.



Eindrückliche Rückvergütungspropaganda im Schaufenster

Der A. C. V. beider Basel hat die Auszahlung der Rückvergütung wiederum dazu benützt, die Vorteile des genossenschaftlichen Zusammenschlusses mit Hilfe des Schaufensters recht eindrücklich werden zu lassen. Während vierzehn Tagen war obiges Sujet in 110 Läden zu sehen. Nachdem das Verkaufspersonal in einem Instruktionskurs mit der gestellten Aufgabe vertraut gemacht worden war,

waren am 15. März schlagartig die Schaufenster ausgestattet mit dem Sujet, das in wenigen Strichen mit einfachen und doch wirksamen Mitteln auf wesentliche genossenschaftliche Geschäftsprinzipien — mit der Rückvergütung als tragendem Mittelstück — aufmerksam macht. Die ständige Wiederholung in den einzelnen Läden, die vor allem in der Stadt verhältnismässig dicht beieinanderliegen, erhöhte den Effekt wesentlich.

Das Schaufenster im Dienste der Waren und der Idee — noch viele Möglichkeiten zur zügigen Auswertung stehen offen! Die vom Plakat- und Schaufensterdienst des V. S. K. herausgegebene «Decora» und das «Coop-Schaufenster» geben hiezu praktisch sehr nützliche Anregung und Anleitung. Auch die ständige Beobachtung der lieben Konkurrenz wird manchen Ansporn bringen. Halten wir auch auf diesem Gebiet mit den immer höher werdenden Anforderungen Schritt, ja laufen wir nach Möglichkeit noch etwas schneller als andere. Die Dekorationsabteilung des V. S. K. ist kleinen und grossen Genossenschaften dabei ein bereitwilliger Berater.

Bildungs- und Propagandawesen

Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel

In steigendem Masse gehen uns Berichte zu, dass Studienzirkel, vielfach mit einem geselligen Anlass, ihre Tätigkeit eingestellt haben. Damit ist die Zeit gekommen, da die Nachrichten spärlicher zu fliessen beginnen. Dementsprechend schliessen wir mit dem heutigen Tag unsere regelmässige Wochenberichterstattung und werden uns, bis die nächste Saison beginnt, nur noch vernehmen lassen, wenn etwas besonders Erwähnenswertes vorliegt. Allen denjenigen, die im vergangenen Winter an Studienzirkeln mitgewirkt, und insbesondere allen denjenigen, die durch ihre Initiative bewirkt haben, dass Zirkel zustandekamen und zu einem erfolgreichen Ergebnis geführt werden konnten, sprechen wir nun, da die Saison als dem Ende nahe angesehen werden kann, unseren herzlichen Dank aus. h.

Konsumgenossenschaftlicher Frauenbund

Die Frauenkreisversammlungen 1943

Jedes Frühjahr veranstaltet der Konsumgenossenschaftliche Frauenbund vier regionale Kreisversammlungen, an denen sich jeweils 6 bis 10 Sektionen zusammenfinden. Dieses Jahr fanden die Tagungen am 7. und 14. März in Herisau, Horgen, Gränichen und Oberburg statt. Die veranstaltenden Sektionen haben ihren Stolz darein gesetzt, in Verbindung mit den lokalen Konsumgenossenschaften für eine flotte Abwicklung zu sorgen, was auch restlos gelungen ist.

Im Mittelpunkt der Versammlungen standen die Tätigkeitsberichte der Sektionen und ein Referat über die Leistungen der schweizerischen Konsumgenossenschaften im Mehranbau, das jeweils von den Herren E. Ensner und Dr. H. Mühlemann, V. S. K., gehalten wurde. Die Referenten zeigten — ausgehend von der schwierigen Versorgungslage — die Notwendigkeit, unsern Nahrungsmittelbedarf vollständig im Inland zu produzieren. Da die Umstellung auf vermehrten Ackerbau nicht von selbst vor sich gehen kann, muss auch die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung mithelfen, das gesteckte Ziel zu erreichen. Der V. S. K., der die Aufgabe hat, seine Mitglieder mit den täglichen Bedarfsartikeln zu versorgen, hat bei der gegenwärtig stark gedrosselten Wareneinfuhr das grösste Interesse daran, dass die landwirtschaftliche Produktion im Inland möglichst gesteigert wird. Er hat darum alle seine Verbandsvereine zur Mitarbeit beim Mehranbau aufgefordert. Die vorgeführten Lichtbilder gaben einen Überblick über die im letzten Jahr von den Konsumgenossenschaften unternommenen Aktionen und dienten zugleich als Ansporn für den kommenden Sommer. Leider reichte die Zeit nicht, um die von den Sektionen des K. F. S. und den einzelnen Genossenschafterinnen zu leistende Mitarbeit noch näher zu besprechen. Es steht jedoch fest, dass schon eine Reihe von genossenschaftlichen Frauenvereinen und Frauenkommissionen sich — zum Teil ganz selbständig, zum Teil in Verbindung mit andern Organisationen— an der Flickaktion für überlastete Bäuerinnen beteiligt haben. Andere wiederum arbeiteten in Dörrbetrieben mit. Zu fördern ist vor allem noch der freiwillige Arbeitseinsatz.

Aus den abgegebenen Berichterstattungen ging hervor, wie vielseitig die Tätigkeit eines Genossenschaftlichen Frauenvereins ist. Immer wieder werden neue genossenschaftliche Themen und Arbeitsgebiete der Hausfrau behandelt. Die meisten Vorträge sind seinerzeit im «Schweiz. Konsum-Verein» erwähnt worden: es würde zu weit führen, sie alle einzeln aufzuzählen. Die vom V. S. K. zur Verfügung gestellten Referentinnen des hauswirtschaftlichen Vortragsdienstes wurden von den Sektionen des K. F. S. sehr rege beansprucht.

Dass die Idee der gegenseitigen Hilfe bei den Konsumfrauen kein leeres Wort ist, beweisen die verschiedenen Aktionen charitativer Art. So wurden z. B. an einem Ort ältere bedürftige Genossenschafter und Genossenschafterinnen auf Weihnachten beschenkt. Eine andere Sektion hat einen Wanderkorb mit einer kompletten Säuglingsausstattung hergestellt, die jeweils für eine gewisse Zeit an eine bedürftige Mutter ausgeliehen wird. Eine weitere Sektion hat sich sehr stark an der Flüchtlingshilfe beteiligt, indem Kleider gesammelt und aufgefrischt wurden; auch neue Gegenstände wurden angefertigt. An einem andern Ort besteht eine Wöchnerinnenhilfe, die regelmässig vom Genossenschaftlichen Frauenverein mit Natural- und Bargaben bedacht wird. Auch die kriegsgeschädigten Kinder werden nicht vergessen. Viele Sektionen haben eine oder mehrere Patenschaften übernommen. Dazu kommen noch die schon früher erwähnten Aktionen wie Versand von Paketen für die bedürftigte Bergbevölkerung auf Weihnachten, Krankenbesuche bei Genossenschaftern und Genossenschafterinnen, sowie die Soldatenfürsorge in den sogenannten Fürsorgerinnenzügen.

So haben auch die diesjährigen Frauenkreisversammlungen allen Teilnehmerinnen wiederum Anregungen und Ansporn für die weitere Tätigkeit gegeben. Die Tagung in Herisau hatte schon vormittags begonnen; deshalb war es dort möglich, in der allgemeinen Umfrage eine Aussprache über verschiedene Fragen durchzuführen, während an den

übrigen Orten die Zeit gerade noch zum Einnehmen des freundlicherweise von den Konsumgenossenschaften gestifteten Z'Vieris reichte. An allen Versammlungen waren Verwaltung und Behörden der lokalen Genossenschaft vertreten. Hoffen wir, dass sie einen recht guten Eindruck von der genossenschaftlichen Frauenarbeit erhalten haben. Gr.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen

Umsätze:	1942	1941
Beverin	374,000.—	325,000.—
Castello S. Pietro	91,000.—	84,000.—
Cugnasco	368,000.—	345,000.—
Glattfelden	487,000.—	487,000.—
Gudo	60,000.—	47,000.—
Lachen (Sept./Febr. 1941/42 bzw. 1942/43)	344,000.—	314,000.—
Lostorf	376,000.—	355,000.—
Martigny	460,000.—	399,000.—
Meilen	191,000.—	186,000.—
Uzwil	1,772,000.—	1,662,000.—
Val Bregaglia	210,000.—	192,000.—
Windisch	578,000.—	539,000.—

Bülach kündigt für Anfang April hauswirtschaftliche Kurse an. **Flawil** beherbergte über das Wochenende die Heidi-Bühne. **Herisau** kündigt — auch für die Mitglieder der Filialgemeinden — verschiedene Filmvorführungen an. **Hombrechtikon-Feldbach** lud seine Mitglieder ebenfalls zu Filmvorträgen ein und **Horgen** bereichert seine Generalversammlung durch einen Film. **Kreuzlingen** überrascht seine Mitglieder anlässlich der Generalversammlung mit Reisekasse-Filmen. **Küttigen-Rombach** meldet die Gründung eines Genossenschaftlichen Frauenvereins, während der Frauenverein **Oberburg** zu einem Weissnähkurs einlädt. In Verbindung mit anderen Stellen veranstaltete **Rüti-Tann** einen Vortrag «Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland». Dr. Fritz Wartenweiler sprach in **Rupperswil** über «Was bringt uns die Zukunft?». Mehrere Vorträge kündigt auch der Genossenschaftliche Frauenverein **Winterthur** an. m.

Zürich. Aus dem Genossenschaftsrat des L. V. Z. (Mitg.) Freitag, den 26. März, versammelte sich der Genossenschaftsrat des L. V. Z. unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Dr. W. Güller, im Sitzungssaal des St. Annahofes zur Behandlung einer Vorlage der Verwaltungskommission betr. Neuregelung und Erhöhung der Teuerungszulagen an das Personal und zur Abnahme der Jahresberichte der Verwaltung und der verschiedenen Behörden, sowie der Jahresrechnung, ferner zur Vornahme einiger Delegationswahlen und der Erledigung einiger anderer Geschäfte. Unter anderm sollte auch die Neugestaltung des «Genossenschaftlichen Volksblattes», über welche Frage zwei verschiedene Exposés vorlagen, zur Diskussion gestellt werden. Die Vorlage betr. Neuregelung der Teuerungszulagen sah eine weitere Erhöhung der bisher ausbezahlten Teuerungszulagen vor, sowie eine Ausdehnung dieser neuen Erhöhung auf sämtliche Angestellte. Über die bezüglichen Anträge der Verwaltungskommission referierte Prof. F. Frauchiger an Hand eines vergleichenden Zahlenmaterials, aus dem hervorging, in welch grosszügiger Weise der L. V. Z. in seiner Lohnpolitik der zunehmenden Teuerung Rechnung trägt. Der Genossenschaftsrat stimmte der Vorlage nach einer sachlichen Diskussion, in der noch einige Wünsche angebracht wurden, einstimmig zu. Der Jahresbericht lag, wie immer, gedruckt vor, diesmal aber ausgestattet mit verschiedenen guten Illustrationen vom Anbauwerk des L. V. Z. in Gibswil, sowie von den neuen Büroräumlichkeiten an der Militärstrasse und der neurenovierten Bäckerei. Die verschiedenen Berichte passierten beinahe diskussionslos. Aus dem Bericht der Verwaltungskommission ging die erfreuliche Tatsache hervor, dass der L. V. Z. auch im vergangenen Jahr sich vorwärts und aufwärts entwickelt hat. Die Mitgliederzahl ist in diesem einen Jahr von 33,686 auf 40,075 gestiegen, hat also eine Zunahme von über 6000 erfahren — sicherlich ein Zeichen des stets zunehmenden Vertrauens, das der L. V. Z. in den Kreisen der Zürcher Bevölkerung geniesst. Dem Mitgliederzuwachs entsprach auch trotz der Mangelwirtschaft ein weiteres wesentliches Ansteigen des Umsatzes. Der Gesamtumsatz stieg im verflossenen Betriebsjahr um rund Fr. 3,683,000.— von Fr. 32,278,000.— auf Fr. 35,961,000.—. Über die Jahresrechnung referierte an Stelle des erkrankten Geschäftsleiters Rudin Chefbuchhalter Temperli, Vertreter des Geschäftsleiters in der Verwaltungskommission. Sein Bericht bestätigte das Bild, das schon der Geschäftsbericht über den Stand des L. V. Z. vermittelte. Trotz der schweren Zeiten, der stets wachsenden Lasten durch die Steuern, die Rationierungsvorschriften und die zufolge der Teuerung wachsenden Personalkosten hat der L. V. Z. auch im vergangenen Jahr seine Gesamtunkosten weiter herabsetzen können. Durch die Steigerung des Umsatzes vermochte die Verwaltung, die erhöhten Personal- und sonstigen Unkosten mehr als auszugleichen. Angesichts der gewaltigen Summen, die der L. V. Z. nur an Steuern bezahlt (1942: Fr. 439,000.— ohne Umsatzsteuer, die nur zum Teil auf die Konsumenten überwälzt ist), ist dies ein leuchtendes Zeichen guten, gesunden Wirtschaftens. An Rückvergütung wurden ausbezahlt Fr. 2,380,000.—. Das Rechnungsergebnis mit Fr. 654,000.— Reinertrag gestattet dem L. V. Z. die nötigen Abschreibungen und Zuwendungen an die verschiedenen Fonds.

Nach kurzer Diskussion wurde die Jahresrechnung vom Rat genehmigt, und auch die Anträge betr. Verwendung des Rechnungs-Überschusses wurden einstimmig gutgeheissen. Ebenso stimmte der Genossenschaftsrat einstimmig dem Kreditbegehren der Frauenkommission im Betrage von Fr. 3000.— und dem Beitrag an das Genossenschaftliche Seminar in der gleichen Höhe zu. Dagegen musste die Behandlung der Frage der Neugestaltung des «Genossenschaftlichen Volksblattes» auf eine spätere Sitzung verschoben werden. Die Mitglieder des Genossenschaftsrates konnten die Sitzung mit dem freudigen Bewusstsein verlassen, dass der L. V. Z. den Aufgaben, die ihm diese schweren Zeiten stellen, gewachsen ist und dass er innerlich gestärkt und gesund sie überstehen wird.

Verbandsdirektion

1. Der Jahresbericht des V. S. K. pro 1942 ist nunmehr in deutscher Sprache im Druck erschienen. Wir sind zurzeit daran, den Verbandsvereinen der deutschen Schweiz den Bericht in der Anzahl ihrer Delegierten zuzustellen.

Die französische Uebersetzung ist in Vorbereitung.

2. Die Verbandsdirektion hat Kenntnis genommen, dass das BIGA einen Entwurf zu einem Vollmachtenbeschluss betr. Bewilligungspflicht zur Eröffnung und Erweiterung von Filialgeschäften des Lebensmitteldetailhandels ausgearbeitet hat. Das

II. Departement wurde beauftragt, diese Angelegenheit in unserer gesamten Presse mit allem Nachdruck zu behandeln.

MÜHLENGENOSSENSCHAFT SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (M.S.K.) ZÜRICH

Bäckerkurs

Die Direktion der M. S. K. hat die Durchführung eines Bäckerkurses

vom 3. bis 13. Mai 1943, in der Bäckerei des Konsumvereins Winterthur in Winterthur,

beschlossen, sofern sich mindestens 15 Konsumbäcker oder -bäckermeister beteiligen.

Ein Kursgeld wird nicht erhoben, dagegen gehen Reise- und Verpflegungskosten während des Kurses zu Lasten der Vereine, die Bäcker oder Bäckermeister an diesen Kurs delegieren.

Vorgesehen ist die Durchführung folgenden **Programmes:**

1. Einführung in den Bäckerkurs.
2. Allgemeines über die Brotherstellung.
3. Vorausberechnung der Ausbeute.
4. Schemaherstellung im einzelnen Betriebe.
5. Die gesunde Trieb- und Teigführung.
6. Fehlerquellen bei der Teig- und Brotherstellung.
7. Der Backprozess.
8. Die genaue Erfassung der Produktion durch die Rapporte.
9. Kalkulationen.
10. Die Klein- und Feinbäckerei in der heutigen Zeit.

Praktisches Arbeiten:

1. Herstellen von verschiedenen Sorten Brot, auf Grundlage der theoretischen Erläuterungen.
2. Verwendung von Ersatzstoffen.

Wir laden die Vereine mit Bäckereien höflich ein, diesen Kurs mit möglichst viel Fachleuten zu beschicken. Im Kurs wird auch die von Herrn Junker verfasste Broschüre *«Die exakte Brotherstellung mit Vorausberechnung der Ausbeute, sowie Tabellen des Mengenverbrauches bei der täglichen Brotzubereitung»* eingehend behandelt werden.

Das ganze Programm ist derart interessant und vorteilhaft für die Teilnehmer, dass wir von Seite der Vereine ein entsprechendes Interesse für den Kurs erhoffen.

Die Anmeldungen der Kursteilnehmer sind bis **spätestens 15. April nächsthin** an die M. S. K. in Zürich höflich erbeten.

MILCHEINKAUFSGENOSSENSCHAFT SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (M.E.S.K.)

Delegiertenversammlung

Die ordentliche Delegiertenversammlung der M. E. S. K. fand Sonntag, den 21. März, nachmittags 2.30 Uhr, unter dem Vorsitze des Herrn Dr. L. Müller im Restaurant «zur Markthalle» in Basel statt. Vertreten waren 13 Mitglieder mit 24 Delegierten sowie die gesamte Verwaltung.

In ehrenden Worten gedachte der Vorsitzende einleitend der verstorbenen Verwaltungsmitglieder Dr. E. L. Durand und K. Senn-Strohbach und beleuchtete in seinen weiteren Ausführungen Probleme der heutigen Milchversorgung.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls erfolgte die Behandlung von Bericht und Rechnung pro 1942, ohne zu einer Diskussion Anlass zu geben. Sowohl Bericht als Rechnung wurden einstimmig genehmigt unter Déchargeerteilung an die Verwaltung. Die Verzinsung der Anteilscheine erfolgt wiederum zum Zinssatze von 4 %.

Vorgängig der Wahlen war die Frage abzuklären, ob die Verwaltung wieder von neun auf elf Mitglieder zu erhöhen sei, um damit die Möglichkeit zu geben, dass sowohl Genf als Lausanne, das bisher nicht vertreten war, indessen eine grosse Molkerei betreibt, einen Vertreter entsenden können.

Mit grosser Mehrheit entschied sich die Versammlung für vorübergehende Erhöhung der Mitgliederzahl auf 11 und wählte hierauf als neue Mitglieder: vom Allg. Consumverein beider Basel die Herren M. Monsch-Casparis und A. Melzl-Kiebele, von der Société coopérative suisse de consommation in Genf Herrn Ryser und von der Société coopérative de consommation in Lausanne Herrn R. Marmier.

Als Rechnungsrevisoren wurden die Herren E. Hausammann in Schaffhausen und Ch. Tissot in Le Locle bestätigt.

Versammlungskalender

Sonntag, den 4. April 1943.

Kreisverband VII: Frühjahrsversammlung 9 ½ Uhr morgens, im Volkshaus Winterthur.

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind überwiesen worden:

Fr. 10,000.— von der Schuh-Coop, Basel,
» 150.— von der Konsumgenossenschaft Pieterlen, und zwar Fr. 100.— für das Seminar und Fr. 50.— für das Kinderheim in Mümliswil,
» 150.— vom Konsumverein Schiers,
» 100.— vom Konsumverein Glarus.

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Arbeitsmarkt

Nachfrage

Die Konsumgenossenschaft Churwalden sucht per 1. Juni a. c. eine junge, tüchtige **Verkäuferin** für Lebensmittel, Manufakturwaren, Haushaltartikel und Schuhwaren. Umsatz Franken 110,000.— (mit Lehrtochter). Offerten mit Zeugniskopien, Ausweisen, Photo und Gehaltsansprüchen erbeten an die Konsumgenossenschaft Churwalden.

Angebot

Tüchtiger Angestellter wünscht Stelle als **Magaziner.** Suchender besitzt Kenntnisse als Lagerist und Fakturist. Offerten erbeten unter Chiffre G. K. 36 an den V. S. K., Basel 2.

INHALT: Seite